



AgEcon SEARCH
RESEARCH IN AGRICULTURAL & APPLIED ECONOMICS

The World's Largest Open Access Agricultural & Applied Economics Digital Library

This document is discoverable and free to researchers across the globe due to the work of AgEcon Search.

Help ensure our sustainability.

Give to AgEcon Search

AgEcon Search

<http://ageconsearch.umn.edu>

aesearch@umn.edu

*Papers downloaded from **AgEcon Search** may be used for non-commercial purposes and personal study only. No other use, including posting to another Internet site, is permitted without permission from the copyright owner (not AgEcon Search), or as allowed under the provisions of Fair Use, U.S. Copyright Act, Title 17 U.S.C.*

No endorsement of AgEcon Search or its fundraising activities by the author(s) of the following work or their employer(s) is intended or implied.

Die landwirtschaftlichen Märkte

an der Jahreswende 1957/58

Institut für landwirtschaftliche Marktforschung, Braunschweig-Völkenrode

Erster Teil: Weltmärkte

Die allgemeine Wirtschaftsentwicklung in der Welt

Langsameres Wirtschaftswachstum in der westlichen Welt

Das Tempo des wirtschaftlichen Wachstums in der westlichen Welt hat sich im Laufe des Sommers und der Herbstmonate 1957 fast überall verlangsamt. In dem vielgestaltigen Bild der einzelnen Volkswirtschaften traten dabei einige allgemein gültige Entwicklungstendenzen auf.

Die Zunahme der Produktionsentwicklung in den westeuropäischen Industrieländern hat sich verringert, vor allem weil das Arbeitskräftepotential nur noch langsam wächst; geburtenschwache Kriegsjahrgänge kommen jetzt ins arbeitsfähige Alter. Die Arbeitszeit wird vielfach verkürzt. Die Notwendigkeit zur Mitarbeit der Ehefrauen nimmt bei steigendem Lebensstandard ab. Somit ist ein Wachstum im allgemeinen nur noch im Maße der Produktivitätssteigerung gegeben.

Bei anhaltender Vollbeschäftigung besteht im allgemeinen die Tendenz, Lohnsteigerungen zu fordern und zu gewähren, die über die Zunahme der Leistungssteigerung je Arbeitskraft hinausgehen. Allerdings ist dieses nur möglich, soweit die Finanz- und Kreditpolitik die Finanzierung einer solchen inflationistischen Entwicklung erlaubt. In der großen Linie ist dies jedoch bisher der Fall gewesen. Die Regierungen und Notenbanken haben nun allerdings in zunehmendem Maße Anstrengungen gemacht, durch Verringerung der Staatsausgaben, Steuererhöhung und Kreditdrosselung die inflationistische Entwicklung zu bremsen, jedoch mit unterschiedlichem Erfolg. Die Währungsschwierigkeiten sind daher im Laufe des letzten Jahres nicht geringer geworden.

Die Wirtschaft der Vereinigten Staaten von Nordamerika zeigte seit Frühjahr 1957

nur noch ein schwaches Wachstum. Staatsausgaben und Kredit wurden gedrosselt, um die Lohn-, Preis- und Kreditspirale abzubremsen. Auch die private Investitionsneigung ist zurückgegangen. Bei weiterer Entwicklung in dieser Richtung war eine allgemeine Abschwächung der Nachfrage und der Wirtschaftstätigkeit wie 1949/50 und 1953/54 zu befürchten. Inzwischen ist jedoch durch Wiederherabsetzung des Diskontsatzes von 3 $\frac{1}{2}$ auf 3 vH mit der Lockerung der Kreditbremse begonnen worden. Die politische Lage läßt außerdem eine Erhöhung der Staatsausgaben erwarten. Ein Konjunkturrückgang ist daher zumindest nicht mehr in dem Maße zu befürchten wie bisher.

Die Rohstoffländer leiden unter verminderter Nachfrage der Industrieländer, vor allem der Vereinigten Staaten. Auch der Abbau von Vorräten nach der Suezkrise hat in gleicher Richtung gewirkt. Infolgedessen zeigen die Rohstoffpreise auf den Weltmärkten allgemein fallende Tendenz. Hieraus ergibt sich eine weitere Verminderung der Kaufkraft der Agrar- und Rohstoffländer für Industriegüter. Es ist jedoch zu hoffen, daß sich — auf etwas weitere Sicht betrachtet — die Überwindung der Stagnation in den Vereinigten Staaten über eine erhöhte Nachfrage nach Rohstoffen günstig auf die Lage der Rohstoffländer auswirken wird.

Ausblick

In Anbetracht der geschilderten Lage erscheint eine Konjunkturabschwächung in der westlichen Welt nicht ausgeschlossen. Durch die jüngste Entwicklung sowohl auf politischem als auch auf rein wirtschaftlichem Gebiet werden allerdings Gegenkräfte mobilisiert, die eine Überwindung der Schwächetendenzen im Laufe des neuen Jahres erwarten lassen.

Dr. W. Fischer

Der Weltmarkt für Getreide

WEIZEN

1957: Größere Ernte in Westeuropa, geringere Ernten in den Exportländern

Nach den bisher vorliegenden Ernteergebnissen dürfte die Weizenernte in der Welt (ohne UdSSR) in diesem Jahr mit etwa 153 Mill. t um rd. 5 Mill. t hinter der des Vorjahres zurückbleiben. Der Rückgang entfällt hauptsächlich auf die überseeischen Exportländer und Asien. Allein in Nordamerika

wurden 7,3 Mill. t weniger geerntet als 1956. Dabei beruht die relativ geringe Abnahme der Weizenerzeugung in den Vereinigten Staaten ausschließlich auf der scharfen Drosselung der Anbauflächen im Rahmen des Bodenbankprogrammes, während die kanadische Ernte vornehmlich durch den Ertragsrückgang herabgedrückt wurde. Auch in den beiden Ausfuhrländern der südlichen Hemisphäre wird auf Grund von Dürreschäden mit einer wesentlich geringeren Ernte gerechnet. Außerdem werden im

Übersicht 1: Weizenproduktion in der Welt (ohne UdSSR) und in den wichtigsten Einfuhr- und Ausfuhrgebieten (Mill. t)

Gebiet	Durchschnitt 1934/38	1953/54	1954/55	1955/56	1956/57	1957/58 ¹⁾
Welt (ohne UdSSR)	129	164	152	158	158	153
Westeuropa ²⁾	30,6	34,9	35,4	37,5	31,8	39,0
Vereinigte Staaten	19,5	31,8	26,8	25,4	27,1	25,2
Kanada	7,2	16,7	8,4	13,4	15,6	10,2
Argentinien	6,6	6,2	7,7	5,3	7,1	5,0
Australien	4,2	5,4	4,6	5,3	3,7	2,5

¹⁾ Vorschätzung. - ²⁾ Länder des „Westlichen Europa“ einschl. Jugoslawien.
Quelle: FAO, „Monthly Bulletin of Agricultural Economics and Statistics“, Rome, 1957/58 durch neuere Meldungen ergänzt.

asiatischen Raum, vor allem in China und Indien sowie auch in den neuen russischen Anbaugebieten, Minderernten vermutet, über deren Ausmaß jedoch noch keine volle Klarheit besteht. Im europäischen Raum dagegen erreichte die Weizenerzeugung in diesem Jahr einen neuen Höchststand. Die Zunahme gegenüber dem letzten Jahr dürfte in Westeuropa etwa 7,2 Mill. t betragen. Davon entfallen allein 5,3 Mill. t auf Frankreich, dessen Ernte 1956 durch die umfangreichen Auswinterungsschäden scharf reduziert worden war.

Trotz rückläufiger Weltumsätze...

Die Umsätze am Weltweizenmarkt haben im letzten Wirtschaftsjahr (Juli/Juni 1956/57) nach vorläufigen Meldungen mit etwa 32 Mill. t eine Rekordhöhe erreicht. Zu diesem Exporterfolg dürften die geringe Weizenernte in Westeuropa 1956, die Vorratskäufe auf Grund der Suezkrise und die erleichterten Einfuhrmöglichkeiten aus den USA — Käufe im Tausch gegen strategisch wichtige Rohstoffe und gegen Zahlung in fremder Währung — erheblich beigetragen haben. Im laufenden Wirtschaftsjahr ist von diesen Faktoren nur noch der letzte, allerdings sehr bedeutende Faktor — Verkauf gegen fremde Währung — wirksam. Der Einfuhrbedarf Westeuropas dürfte in der Größenordnung von rd. 3 Mill. t geringer sein als 1956/57. Die Ausfuhrchancen der Überseeländer werden darüber hinaus durch den wahrscheinlichen Exportüberschuß Frankreichs, das im vorigen Jahr zum Netto-Einfuhrland geworden war, beeinträchtigt (vgl. Übersicht 2). Inwieweit zusätzliche Ausfuhrmöglichkeiten nach Indien, Pakistan und China dafür einen Ausgleich bieten werden, läßt sich jetzt noch nicht absehen. Die wachsende Kritik der Konkurrenzländer an der amerikanischen Exportpolitik dürfte für die USA jedenfalls kein ernstes Hindernis in der Ausschöpfung aller Ausfuhrmöglichkeiten durch weitgehende Zahlungserleichterungen darstellen, zumal der schlechte Ernteausfall in Kanada, Argentinien und Australien diesen Ländern bereits eine mehr oder weniger große Entlastung von ihren Exportsorgen bringt.

... weitere Abnahme der Vorräte

Bereits im letzten Jahr hatten die Weizenvorräte in den Hauptausfuhrländern infolge der um-

fangreichen Exporte leicht abgenommen. Dabei war in Nordamerika der Abbau der Bestände in den USA um 3,5 Mill. t durch die weitere Zunahme der kanadischen Vorräte reichlich ausgeglichen worden. Im Wirtschaftsjahr 1957/58 ist dagegen in allen vier Übersee-Exportländern mit einem kräftigen Bestandsabbau zu rechnen. Aus den Anfangsbeständen und den kleineren Ernten stehen dort voraussichtlich nur rd. 90 Mill. t Weizen zur Verfügung gegen 101 Mill. t 1956/57. Unterstellt man, daß die Ausfuhren wieder insgesamt auf das Niveau von 1955/56 zurückgehen, so wäre eine Verminderung der Jahresendbestände um reichlich 5 Mill. t zu erwarten.

Preise bleiben unter Angebotsdruck

Auf die Exportpreise für Weizen dürfte die zu erwartende Verminderung der Überschüsse keinen Einfluß haben. Einmal bleiben die Vorräte in Nordamerika nach wie vor stark überhöht, zum anderen darf nicht vergessen werden, unter welchen Anstrengungen besonders in den USA seit Jahren

Übersicht 2: Die Weizenbilanz der wichtigsten Exportländer (Mill. t)

Erntejahr ¹⁾	Überhang aus alter Ernte	Ernte	Verfügbar ²⁾	Inlandsverbrauch	Ausfuhrüberschuß
USA					
1953/54	16,1	31,8	47,9	16,7	5,8
1954/55	25,4	26,8	52,2	16,7	7,3
1955/56	28,2	25,4	53,6	16,4	9,1
1956/57	28,1	27,1	55,2	15,9	14,7
1957/58 ³⁾	24,6	25,2	49,8	16,1	10,8
Kanada					
1953/54	10,4	16,7	27,1	3,8	6,9
1954/55	16,4	8,4	24,8	4,3	6,9
1955/56	13,6	13,4	27,0	3,9	7,3
1956/57	15,8	15,6	31,4	4,4	7,3
1957/58 ³⁾	19,7	10,2	29,9	4,4	8,2
Australien					
1953/54	1,0	5,4	6,4	1,9	1,9
1954/55	2,6	4,5	7,1	1,9	2,7
1955/56	2,5	5,3	7,8	1,9	3,6
1956/57	2,3	3,7	6,0	2,0	2,9
1957/58 ³⁾	1,1	2,5	3,6	2,0	1,1
Argentinien					
1953/54	2,0	6,2	8,2	3,5	3,1
1954/55	1,6	7,7	9,3	3,5	3,6
1955/56	2,2	5,3	7,5	3,7	2,6
1956/57	1,2	7,1	8,3	3,8	2,7
1957/58 ³⁾	1,8	5,0	6,8	3,8	2,0
Frankreich⁴⁾					
1953/54	0,4	9,0	9,4	7,7	0,9
1954/55	0,8	10,6	11,4	7,9	2,1
1955/56	1,4	10,4	11,8	8,8 ⁵⁾	2,1
1956/57	0,9	5,7	6,6	7,0 ⁵⁾	-0,8
1957/58 ³⁾	0,4	11,0	11,4	8,2	2,2

¹⁾ USA Juli/Juli; Kanada und Frankreich August/Juli; Australien und Argentinien Dezember/November. - ²⁾ Ohne Einfuhren. - ³⁾ Vorschätzung. - ⁴⁾ Anfangsbestände nur in 2. Hand. - ⁵⁾ 1955/56 erfolgte wahrscheinlich ein Bestandsaufbau in der Landwirtschaft, 1956/57 ein Bestandsabbau.

Quelle: U.S. Department of Agriculture, „Grain Market News“, Washington D.C. - Kanada, Dominion Bureau of Statistics, „The Wheat Review“, Ottawa. - Unterlagen der OEEC.

versucht wird, die Erzeugung neuer Überschüsse zu verhindern. Die dabei auftretenden Schwierigkeiten kommen in diesem Jahr erneut darin zum Ausdruck, daß im Rahmen des Bodenbankprogrammes bisher nur 2,2 Mill. ha zur Entschädigungszahlung für die Ernte 1958 angemeldet worden sind gegenüber 4,5 Mill. ha im Vorjahr. Eine dauerhafte Lösung der Überschußprobleme am Weltweizenmarkt dürfte nur dann möglich sein, wenn in allen wichtigen Erzeugungs- und Verbrauchsländern der Weizenpreis auf eine den Produktionskosten entsprechende Differenz zum Futtergetreidepreis abgestimmt würde. Es scheint, daß diese Erkenntnis bereits auf die Preispolitik einiger Länder (z. B. Frankreich und England) Einfluß gewinnt.

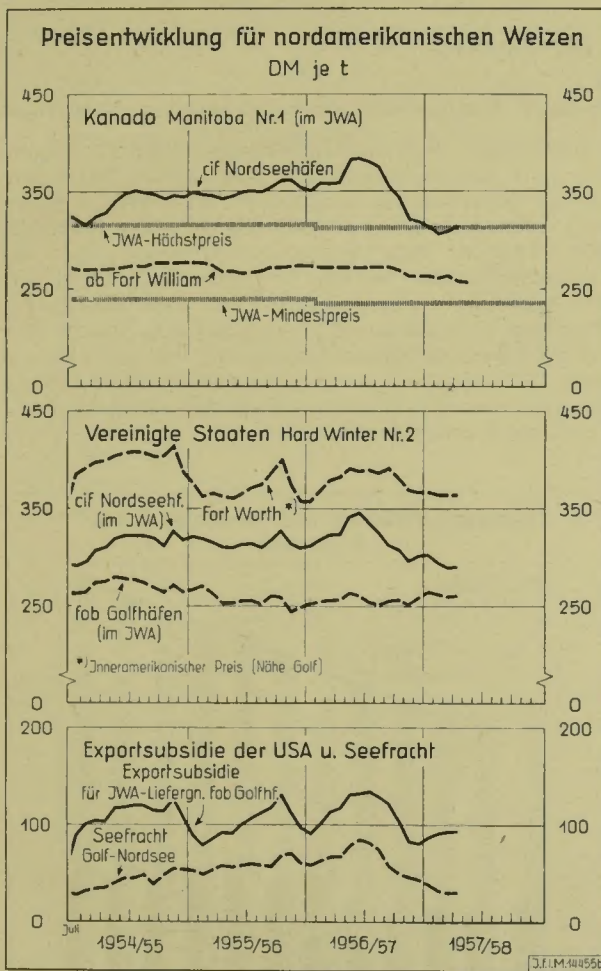


Schaubild 1

Vorerst bleibt jedoch für die Weltmarktpreise die Verkaufspolitik der beiden nordamerikanischen Ausfuhrländer bestimmend. Da sich der Konkurrenzkampf zwischen den Vereinigten Staaten und Kanada auf Fragen der Kreditgewährung und der Zahlungserleichterung konzentriert, ist vorläufig kaum mit einer wesentlichen Änderung der Ausfuhrpreise zu rechnen. Der niedrige Stand der Preise cif-Nordseehafen ist überwiegend auf das starke Absinken der Frachtraten bis September zurückzuführen (vgl. Schaubild 1).

Übersicht 3: Die Futtergetreideproduktion¹⁾ in den wichtigsten Ein- und Ausfuhrgebieten der Welt (Mill. t)

Gebiet	Durchschnitt 1934/38	1953/54	1954/55	1955/56	1956/57	1957/58 ²⁾
Westeuropa ³⁾	36,4	41,2	39,3	41,5	47,8	42,0
Osteuropa	20,3	19,0	18,6	20,2	17,9	(18,6)
Mittelmeerraum ⁴⁾	6,2	9,7	8,8	7,5	8,9	8,5
Vereinigte Staaten	72,7	106,7	113,4	118,8	117,7	126,9
Kanada	7,0	12,5	9,1	12,6	14,9	11,3
Argentinien	9,1	6,3	4,6	5,5	5,2	(5,0)
Insgesamt	151,7	195,4	193,8	206,1	212,4	212,3

¹⁾ Mais, Gerste, Hafer sowie Menggetreide in Westeuropa und Milocorn in den Vereinigten Staaten. - ²⁾ Vorschätzung. - ³⁾ Länder des „Westlichen Europa“ einschließlich Jugoslawien. - ⁴⁾ Türkei, Syrien, Irak, Algerien, Tunesien und Marokko.
Quelle: FAO, „Monthly Bulletin of Agricultural Economics and Statistics“ Rom, 1957/58 durch neuere Meldungen ergänzt.

FUTTERGETREIDE

1957: Rekordernte in den Vereinigten Staaten

In den Vereinigten Staaten erreichte die Futtergetreideernte mit fast 127 Mill. t einen neuen Höchststand. Die Zunahme um 9,2 Mill. t reicht aus, um die Minderernten in den anderen wichtigen Ein- und Ausfuhrgebieten, vor allem in Frankreich und Kanada, voll auszugleichen (vgl. Übersicht 3). Die Erhöhung der Milocornerzeugung von 5,2 auf 13,4 Mill. t dürfte zumindest teilweise eine Folge der Anbauflächenbeschränkungen bei Weizen und Mais sein. Außerhalb der USA ist die Ernte in den meisten Ausfuhrländern geringer ausgefallen. Dies trifft besonders für Kanada, Argentinien, Australien sowie für Algerien und Marokko zu. Lediglich die Länder des Vorderen Orients und Tunis hatten eine bessere Ernte zu verzeichnen.

Preise unter Angebotsdruck

Die Weltmarktpreise für Futtergetreide haben in den vergangenen Herbstmonaten einen neuen Tiefstand erreicht. Besonders auffällig ist der Rückgang der Preise für Mais und Milocorn, in dem der steigende Angebotsdruck in den Vereinigten Staaten sichtbar wird. Der bis Oktober anhaltende scharfe Rückgang der Preise frei Europa

Übersicht 4: Die Futtergetreideversorgung in Nordamerika (Mill. t)

Vorgang	Vereinigte Staaten ¹⁾			Kanada ²⁾		
	1955/56	1956/57	1957/58 ³⁾	1955/56	1956/57	1957/58 ³⁾
Anfangsbestand	35,4	39,2	42,7	3,3	4,2	6,5
Erzeugung	110,0	108,3	118,1	11,7	14,0	10,7
Einfuhr	0,6	0,8	0,7	.	.	.
Verfügbare Menge	146,0	148,3	161,5	15,0	18,2	17,2
Inlandsverbrauch	99,9	99,4	102,7	9,2	9,6	9,6
Ausfuhr	6,9	6,2	7,1	1,6	2,1	2,1
Endbestand	39,2	42,7	51,7	4,2	6,5	5,5

¹⁾ Mais (Körnerernte) und Milocorn Oktober/September; Gerste und Hafer Juli/Juni. - ²⁾ Gerste und Hafer August/Juli. - ³⁾ Vorschätzung.
Quelle: U.S. Department of Agriculture, „Grain Market News“, Washington D.C. - „The Current Review of Agricultural Conditions in Canada“, Department of Agriculture, Ottawa.

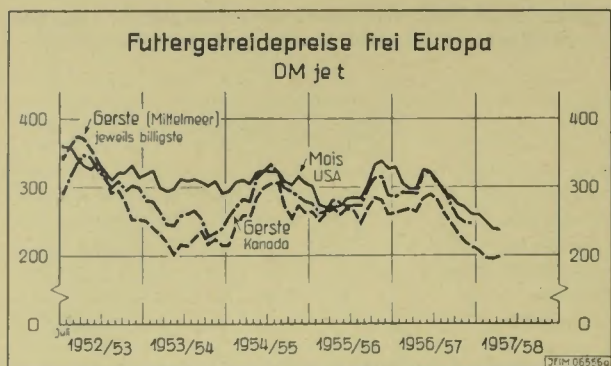


Schaubild 2

beruht allerdings — ebenso wie beim Weizen — weitgehend auf dem Absinken der Frachtraten, die sich erst in den letzten Wochen nach Erreichung eines extrem niedrigen Niveaus etwas befestigen konnten. Ein noch weiteres Absinken der Exportpreise ist zumindest bei Gerste und Hafer nicht sehr wahrscheinlich, da das Angebot auf Grund der geringeren Ernte in mehreren Exportländern nicht mehr so vielseitig sein wird. Andererseits ist, wenn keine unvorhergesehenen Ereignisse eintreten, bei der eklatanten Überschussituation in den Vereinigten Staaten auch nicht damit zu rechnen, daß sich das Niveau der Futtergetreidepreise in absehbarer Zeit wesentlich erhöhen wird (vgl. Übersicht 4).
 Dr. D. Grupe

Der Weltmarkt für Zucker

1957/58: Steigende Erzeugung von Rüben- und Rohrzucker

Im Zuckerwirtschaftsjahr (September/August) 1957/58 ist nach Schätzungen von F. O. Licht und vom Agrarwirtschaftlichen Auslandsdienst der USA mit einer guten Rübenzuckerproduktion in der Welt zu rechnen. Die Rübenenernte wird auf 117,6 Mill. t geschätzt, das sind rd. 4 vH mehr als im Vorjahr.

Westeuropa wird trotz einer um 20 000 ha verringerten Anbaufläche infolge der günstigen Wachstumsbedingungen voraussichtlich 0,4 Mill. t (= 7 vH) Rübenzucker mehr erzeugen als im Vorjahr. Die Hauptzunahme entfällt auf Westdeutschland, Frankreich, Schweden und die Türkei. Osteuropa (ohne UdSSR) erwartet eine um 0,5 Mill. t höhere Zuckererzeugung als im Vorjahr. Auch hier beruht die Zunahme auf einer Ertragssteigerung, da die Anbauflächen sich ebenfalls verringert haben.

Die Schätzung der Erzeugung für die UdSSR lautet auf 5,0 Mill. t gegenüber 4,8 Mill. t 1956/57. In Nordamerika ist die Anbaufläche für Zuckerrüben um 11 vH ausgedehnt worden; die Rübenzuckererzeugung dürfte um 0,2 Mill. t steigen. Aus den meisten übrigen Ländern mit Zuckerrübenanbau wird ebenfalls eine Ausweitung der Anbaufläche und eine voraussichtliche Steigerung der Produktion gemeldet. Es ist somit im Wirtschaftsjahr 1957/58 mit einer rd. 1,3 Mill. t höheren Rübenzuckererzeugung zu rechnen als im Vorjahr.

Über die Höhe der Rohrzuckererzeugung läßt sich im gegenwärtigen Zeitpunkt nur wenig aussagen. Die hohen Preise im ersten Halbjahr 1957 dürften die Produktion in vielen Ländern stimuliert haben. Man schätzt, daß Kuba im kommenden Jahr 6 bis 6,5 Mill. t Zucker auf den Markt bringen könnte, wenn keine Einschränkungen zur Preisregulierung vorgenommen werden; im Vorjahr produzierte es rd. 5,7 Mill. t. Puerto Rico und Hawaii melden für 1957/58 eine geringere Ernte als im Vorjahr. Die gesamte Zuckererzeugung der Welt dürfte nach den z. Z. vorliegenden Schätzungen 1957/58 rd. 43,7 Mill. t betragen, das sind 4,8 vH mehr als im Vorjahr.

Größere Endbestände trotz steigender Nachfrage

Über den Weltzuckerverbrauch 1956/57 liegen z. Z. noch keine endgültigen Zahlen vor. Nach den letzten Schätzungen wird er rd. 41,8 Mill. t Rohwert betragen. Unterstellen wir für das laufende Jahr 1957/58 eine Verbrauchszunahme wie im Durchschnitt der beiden Vorjahre von etwa 1,6 Mill. t, so dürfte der gesamte Verbrauch 43,4 Mill. t erreichen. Die Deckung dieses Bedarfs macht bei einer voraussichtlichen Erzeugung von 43,7 Mill. t keine Schwierigkeit; es werden sich darüber hinaus die Jahresendbestände geringfügig erhöhen (vgl. Übersicht 5 und Schaubild 3).

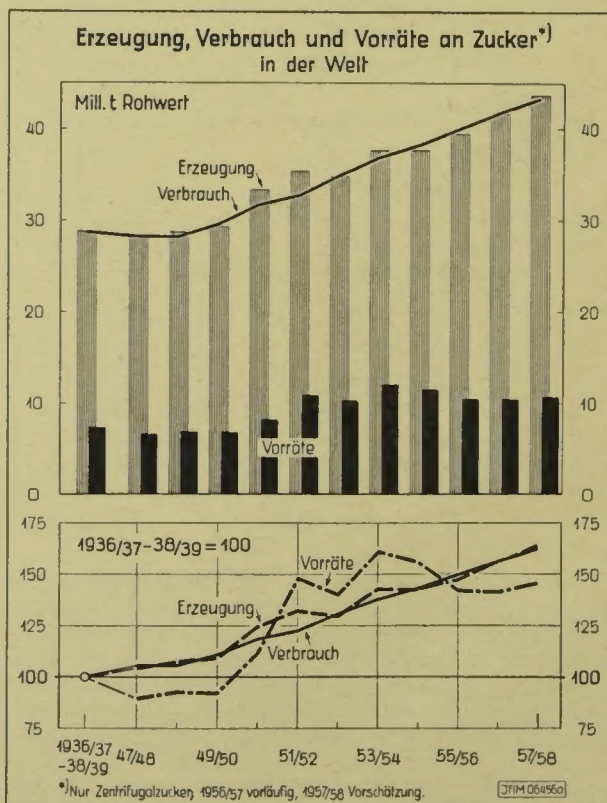


Schaubild 3

Niedrige Weltzuckervorräte

Die Zunahme der Weltzuckervorräte am Ende des vor uns liegenden Wirtschaftsjahres ist durchaus zu begrüßen, da sich in den letzten Jahren die Vorräte nicht entsprechend der Entwicklung von Erzeugung und Verbrauch — wie es notwendig wäre — erhöht haben; sie haben sich im Gegenteil seit 1953/54 um etwa 12 vH verringert.

Die Endbestände der letzten zwei Jahre dürften für den derzeitigen Umsatz zu knapp sein; das hat sich besonders im Verlauf der letzten zwölf Monate gezeigt. Als im Herbst 1956 der Suezkonflikt und die geringe Zuckerrübenernte in Europa eine größere Nachfragerwelle auslösten, kam es zu erheblichen Spannungen am Weltmarkt. Das Angebot schien zunächst für diese Nachfrage nicht ausreichend zu sein. Innerhalb kurzer Zeit stieg der Zuckerpreis am Weltmarkt ungewöhnlich steil an und erreichte im April 1957 vorübergehend nahezu 60 DM je 100 kg fob Kuba (vgl. Schaubild 4).

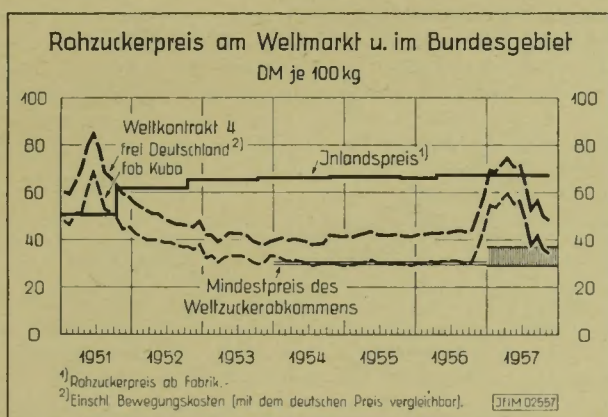


Schaubild 4

Diese Entwicklung der Preise war nicht allein auf die knappe europäische Zuckerrübenernte und auf die durch die Suezkrise verursachten Angstkäufe zurückzuführen, es spielten auch umfangreiche Spekulationskäufe eine Rolle. Die spekulativen Kräfte fielen in dem Augenblick fort, als bekannt wurde, daß die wichtigsten Produktionsländer ihren Anbau ausdehnten und durch vermehrten Düngemiteleinsatz intensivierten, so daß für das nächste Jahr eine höhere Zuckerproduktion zu erwarten war. So gingen dann auch die Preise innerhalb kurzer Zeit von Anfang Juli bis Mitte August um rd. 40 vH zurück. Höhere Weltzuckervorräte könnten derartige Preisschwankungen, die für die Export- wie auch für die Importländer nachteilig sind, verhindern.

Mittlere Preise 1958

Als in den Sommermonaten die Weltmarktpreise fielen und im August vorübergehend den Mindestpreis des Weltzuckerabkommens unterschritten,

Der Weltmarkt für Fette

1957: Erzeugung und Verbrauch weiter ansteigend

Die Welterzeugung an Fetten, Ölen und Ölsaaten hat seit 1950 ziemlich regelmäßig zugenommen. Auch für das Jahr 1957 wird nach vorsichtigen

Übersicht 5: Die Weltzuckerversorgung (Mill. t Rohware nur Zentrifugalzucker)

Vorgang	(Zuckerwirtschaftsjahr Sept./Aug.)				
	1953/54	1954/55	1955/56	1956/57 ¹⁾	1957/58 ¹⁾
Anfangsbestände	10,2	11,8	11,5	10,5	10,4
Erzeugung	38,3	38,3	39,3	41,7	43,7
Verfügbare Menge	48,5	50,1	50,8	52,2	54,1
Verbrauch ²⁾	36,7	38,6	40,3	41,8	43,4
Endbestände	11,8	11,5	10,5	10,4	10,7
Umsätze am Weltmarkt ³⁾	15,6	16,2	16,7	16,9	.

¹⁾ Vorschätzungen. — ²⁾ Als Differenz zwischen verfügbarer Menge und Endbestand errechnet. — ³⁾ Ausfuhrmengen
Quelle: F. O. Licht, Internationales Zuckerwirtschaftliches Jahr- und Adreßbuch 1956/57; z. T. durch neuere Meldungen ergänzt.

versuchte zunächst Kuba, das größte Zuckerexportland, den Preis allein zu stützen. Es zog etwa 258 000 t Zucker vom Weltmarkt zurück und kaufte dann von Brasilien, dessen Angebot auf den Weltmarkt drückte, weitere 122 000 t. Diese Entlastung des Marktes, wie auch der Hinweis, daß die kubanische Ernte 1958, die mit 6 bis 6,5 Mill. t vorgeschätzt war, erheblich reduziert werden sollte, konnte nur vorübergehend den Preisverfall verhindern. Als Mitte November der Preis an 17 aufeinanderfolgenden Markttagen unter der Anfang des Jahres auf 3,90 cts/lb. (= 36,10 DM/100 kg) erhöhten Mindestpreisgrenze des IZA gelegen hatte, traten die Beschränkungen und Quoten für den Export von Zucker automatisch wieder in Kraft.

Übersicht 6: Zuckererzeugung und -absatz Kubas (1000 t Rohwert)

Vorgang	1954	1955	1956	1957 ¹⁾
Anfangsbestand	1 485	1 946	1 620	660
Erzeugung	4 890	4 528	4 740	5 672
Verfügbare Menge	6 375	6 474	6 360	6 332
Ausfuhr auf den freien Weltmarkt	1 827	2 092	2 620	2 600
Ausfuhr nach USA	2 399	2 552	2 774	2 750
Ausfuhr insgesamt	4 226	4 644	5 394	5 350
Inlandsverbrauch	203	210	306	300
Endbestand	1 946	1 620	660	682 ²⁾
Ausfuhrquote am freien Weltmarkt ³⁾	1 872	2 109	2 594	2 737

¹⁾ Vorschätzung. — ²⁾ Endgültige Ausfuhrquoten im IZA. — ³⁾ Ohne Berücksichtigung der nicht abgesetzten Mengen aus dem Ankauf von Brasilien in Höhe von 122 000 t
Quelle: Zusammengestellt nach Angaben von F. O. Licht.

Es ist zu erwarten, daß sich der Weltmarktpreis für Zucker 1958 etwa in Höhe des Mindestpreises des IZA halten wird, da voraussichtlich die Zuckerexportländer außer Kuba allein etwa 0,5 Mill. t mehr anbieten werden als im Vorjahr, während der Zuckerbedarf des freien Weltmarktes 1958 nur auf etwa 5,5 Mill. t gegenüber etwa 6 Mill. t im Kalenderjahr 1957 geschätzt wird.

Diplomlandwirt E. Böckenhoff

Übersicht 7: Welterzeugung und -ausfuhr von Fetten, Ölen und Ölsaaten 1935/39 und 1953 bis 1957 (1000 t Fettwert)

Erzeugnis	1935/39 ¹⁾	1953 ¹⁾	1954 ¹⁾	1955 ¹⁾	1956 ²⁾	1957 ³⁾
Erzeugung insgesamt	20 400	23 792	24 334	25 118	26 600	27 300 ⁴⁾
Ausfuhr insgesamt	5 814	5 750	6 576	6 752	7 283	7 424
dav. Pflanzl. Fette	4 367	3 846	4 589	4 648	4 920	5 179
Baumwollsaatöl	165	145	370	359	363	227
Erdnußöl	773	567	662	795	789	716
Sojaöl	394	354	399	523	766	871
Kokosöl	1 093	1 061	1 170	1 179	1 302	1 383
Palmöl, Palmkernöl	813	925	975	924	952	957
Leinöl	635	298	608	463	386	567
Tierische Fette	802	1 297	1 311	1 447	1 673	1 587
Butter	417	345	363	363	440	399
Schmalz	163	249	263	413	340	299
Talg	222	703	685	771	891	889
Seetierfette	644	608	676	658	689	658

¹⁾ Berichtigt - ²⁾ Vorläufig. - ³⁾ Vorschätzung. - ⁴⁾ Geschätzt in Verbindung mit den Angaben des Unilever-Konzerns (Vortrag von Mr. J. C. A. Faure auf dem Kongreß des Internationalen Ölmühlensverbandes vom 7. 6. 1957).

Quelle: US-Department of Agriculture, Washington D. C.

der Zuwachs vor allem bei den Sojabohnen, bei denen allein in den USA nach den amtlichen Novemberschätzungen mit einer Mehrproduktion von fast 300 000 t (Fettwert) gerechnet wird.

Der umfangreichen Erzeugung der beiden letzten Jahre entsprach ein großes Angebot am Weltmarkt. Die Ausfuhr wird 1957 das Rekordergebnis des Vorjahres voraussichtlich nochmals übertreffen. Auch hier trugen vor allem größere Exporte an Soja- und Leinöl zu diesem Ergebnis bei. Hauptabnehmer waren wiederum die europäischen Staaten, die im ersten Halbjahr 1957 ca. 150 000 t (Fettwert) mehr importierten als in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Die Preise am Weltfettmarkt gingen von dem hohen Stand, den sie infolge der Suezkrise zu Anfang des Jahres erreicht hatten, allmählich zurück. Sie erreichten jedoch nicht den Tiefstand, auf dem sie während des ganzen Jahres 1955 gelegen hatten (vgl. Schaubild 5). Bei der Preisentwicklung ist besonders interessant, daß der Preisindex für Ölsaaten seit Mitte 1955 deutlich niedriger liegt als der für Öle und Fette. Seit mehr als zwei Jahren ist also der Eiweißanteil der Ölsaaten schwieriger am Markt unterzubringen als der Fettanteil. Das könnte auch in der nächsten Zukunft so bleiben, denn der Hauptkonsument eiweißhaltiger Futtermittel, der Viehbestand in den USA, wird bis 1960 wegen des rückläufigen Rinderbestandes (Rinderzyklus), wenn überhaupt, dann nur geringfügig zunehmen.

Gegenüber der Vorkriegszeit hat der Welthandel bei Fetten, Ölen und Ölsaaten um 1,6 Mill. t Fettwert zugenommen. Dieser Zuwachs ist hauptsächlich auf die außerordentliche Produktionssteigerung bei Schlachtfetten und Sojabohnen in Nordamerika zurückzuführen. Vor dem Zweiten Weltkrieg hatten die USA noch einen Importüberschuß von rd. 1 Mill. t Fettwert, während sie in den letzten Jahren rd. 30 vH der Exporte am Weltmarkt stellten. Erst in zweiter Linie trugen auch die verschiedenen Baumöle der tropischen Zone zu

den steigenden Umsätzen am Weltfettmarkt bei. Alle übrigen Positionen änderten sich gegenüber der Vorkriegszeit nur wenig.

Bei der Dollarknappheit vieler Importländer konnten die USA ihre Überschüsse nur absetzen, wenn sie sie auch gegen Bezahlung in der jeweiligen Landeswährung verkauften. Seit Mitte 1954 finden derartige Verkäufe in steigendem Umfang statt. So wurden z. B. von Oktober 1956 bis April 1957 knapp 100 000 t Sojaöl gegen Dollar, aber 175 000 t gegen ausländische Währungen verkauft. Empfänger dieser Vergünstigungen waren bisher die Mittelmeerländer und die Staaten Südamerikas.

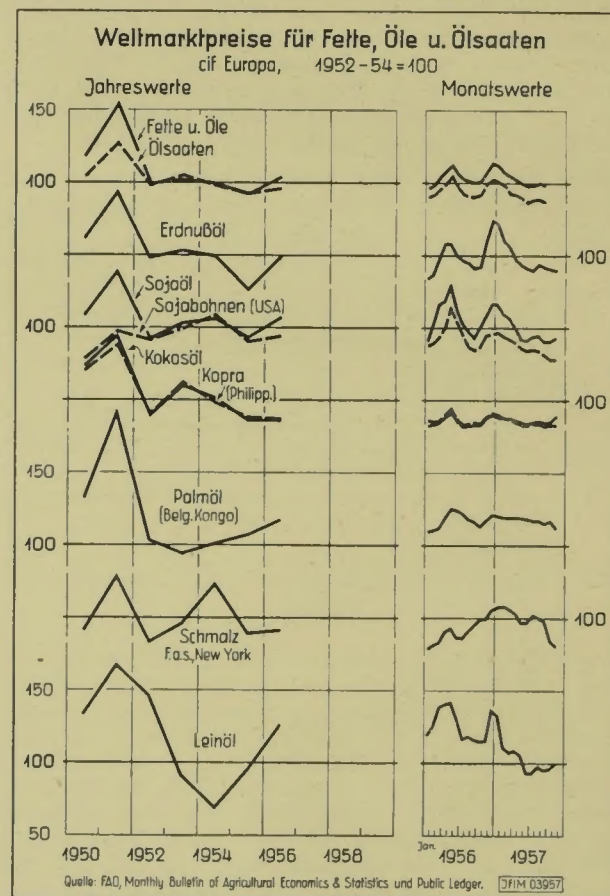


Schaubild 5

Ausblick

Weltfetterzeugung und -verbrauch befanden sich in den letzten Jahren im Gleichgewicht, so daß sich der Preisindex seit 1952 nur wenig änderte. Die Erzeugung, insbesondere in den USA, ist mit jedem Jahr weiter angestiegen. Aber auch der Verbrauch hat bisher in gleichem Maße zugenommen. Das galt sowohl für Länder mit niedrigem wie für solche mit hohem Je-Kopf-Verbrauch.

Dieser Ausgleich scheint weiterhin anzuhalten, obwohl bei längerer friedlicher Entwicklung auch bei den Ölen und Fetten das Angebot dazu neigt, schneller anzusteigen als die Nachfrage. Das liegt zum guten Teil daran, daß sich der Fettverbrauch in den Ländern mit kaufkräftiger Bevölkerung allmählich der physischen Sättigung nähert. Die jähr-

lichen Zuwachsraten im Je-Kopf-Verbrauch sind hier nur noch gering. In anderen Ländern, in denen die Bevölkerung den verhältnismäßig niedrigen Fettkonsum noch kräftig ausdehnen könnte, fehlen meist die Mittel, um die dazu notwendigen Importe zu bezahlen. So werden sich aus der Erzeugung von 1957 erstmals wieder Überschüsse an Fetten ansammeln, die J. C. A. Faure auf 500 000 t schätzt.

Diese Menge bedeutet jedoch nicht allzu viel, wenn man bedenkt, daß die Produktionssteigerung in den letzten beiden Jahren besonders groß war und daß gleichzeitig auch noch die Vorräte in den USA weiter abgebaut wurden. Sie betragen am 1. August 1957 nur noch 390 000 t gegenüber 830 000 t zur gleichen Zeit des Jahres 1954. Sie

erreichten damit den tiefsten Stand seit der Korea-Krise. Ein Jahr mit geringerem Produktionszuwachs kann den größten Teil der jetzt auflaufenden Überschüsse bereits wieder verschwinden lassen.

Die Buttererzeugung ist in wichtigen Produktionsländern während der letzten Monate kräftig gestiegen. Da sich ein Teil der Verbrauchsländer von der Preisentwicklung am Weltmarkt abgesetzt hat, werden Angebotsänderungen ziemlich unelastisch aufgenommen; schon geringe Angebotschwankungen lösen größere Preisbewegungen aus. Sollte die bisherige Produktionssteigerung weiter anhalten, so könnte es im kommenden Frühjahr und Sommer bei der Enge des Marktes zu einem Preisdruck kommen.

Dr. S. Korth

Der Weltmarkt für Fleisch

Die Weltfleischproduktion dürfte auch im ablaufenden Jahr 1957 weiter gestiegen sein, wie man aus den bisher vorliegenden Meldungen über die monatlichen Schlachtungen in den Haupterzeugungsgebieten schließen kann (vgl. Übersicht 8). Diese Tendenz einer allmählichen Produktionssteigerung dürfte auch weiter anhalten, da die Weltbevölkerung und deren Einkommen ständig steigen und sich damit günstige Voraussetzungen für den Absatz einer wachsenden Produktion bieten. Es bereitet jedoch offensichtlich Schwierigkeiten, den Umfang der Produktion von Jahr zu Jahr auf die Nachfrage abzustellen, da Angebot und Nachfrage nur in sehr groben Zügen vorauszusehen sind. Die Entwicklung an den Schlachtviehmärkten ist daher auch im ablaufenden Jahr 1957 wieder unterschiedlich verlaufen.

1957: Stagnierendes Angebot in Nordamerika

In den Vereinigten Staaten hatten die großen Auftriebe an Rindern und Schweinen in den Jahren 1955 und 1956 zu erheblichen Preiseinbrüchen auf den Schlachtviehmärkten geführt. Durch das Zusammentreffen der Höhepunkte im Schweine- und im Rinderzyklus hatte sich die Lage besonders verschärft. Die Rinder- und die Schweinepreise erreichten um die Jahreswende 1955/56 ihren seit Jahren tiefsten Stand (vgl. Schaubild 6, unten). Dabei war der Preisrückgang bei Schlachtschweinen infolge der geringeren Nachfrageelastizität nach Schweinefleisch am größten. Im Dezember 1955 kosteten die Schlachtschweine in Chicago 10 bis 11 \$ je 100 lbs (etwa 100 DM je 100 kg Lebendgewicht). Sie waren damit unter die Rentabilitätsschwelle gesunken. Die Nachzucht an Schweinen wurde daraufhin 1956 eingeschränkt, was in der folgenden Zeit zu einem Rückgang der Schlachtungen führte. Für 1957 wird die Zahl der Schweineschlachtungen auf etwa 80 Mill. Stück geschätzt gegenüber 85 Millionen 1956. Da die Bevölkerung aber weiter gestiegen ist, bedeutet dies einen Verbrauchsrückgang je Kopf der Bevölkerung von 7 vH. Infolge des rückläufigen Schweinefleischangebots haben sich die Schlachtschweinepreise im Laufe des Jahres 1957 wieder erholt und liegen erheblich über dem Vorjahresstand (vgl. Schaubild 6). Die Schweine-Futter-Preisrelation, die entscheidend für die Rentabilität der Schweineproduktion ist, hat sich daher in letzter Zeit sehr günstig entwickelt. Die Farmer haben daraufhin

die Nachzucht im zweiten Halbjahr 1957 wieder um ca. 4 vH gegenüber dem Vorjahr erhöht. Nach den Erfahrungen der Vergangenheit muß auch für das Frühjahr 1958 mit einer weiteren Ausdehnung der Nachwuchsproduktion gerechnet werden.

Übersicht 8: Fleischerzeugung in einigen wichtigen Produktionsländern (1000 t)

Land und Fleischart	1954	1955	1956	Bisher vorliegende Daten für 1957 verglichen mit 1956	
				Monate	1956 1957
Dänemark					
Rind und Kalb	203	227	238	I-IX	183 202
Schwein	524	532	500	I-IX	363 393
Niederlande¹⁾					
Schwein	3 108	3 656	3 846	I-VII	2 262 2 327
Frankreich²⁾					
Rind und Kalb	1 024	1 035	996	I-IV	339 332
Schwein	511	551	642	I-IV	213 217
Vereinigtes Königreich					
Rind und Kalb	758	702	802	I-IX	578 602
Schwein	623	621	601	I-IX	421 417
Schaf	208	176	196	I-IX	139 139
Neuseeland³⁾					
Rind und Kalb	55	92	114	I-VIII	96 102
Schaf	285	275	258	I-VIII	199 219
Australien⁴⁾					
Rind und Kalb	731	763	817	.	.
Schwein	85	81	77	.	.
Schaf	394	386	362	.	.
Argentinien⁵⁾					
Rind	4 101	6 162	7 521	I-VII	4 351 4 372
Schwein	898	1 069	1 624	I-VII	932 942
Schaf	5 048	5 732	4 834	I-VII	2 594 2 098
USA⁶⁾					
Rind und Kalb	4 813	5 034	5 439	I-VIII	3 585 3 525
Schwein	3 342	3 795	3 918	I-VIII	2 515 2 333
Kanada⁷⁾					
Rind und Kalb	396	410	450	I-IX	330 354
Schwein	345	405	407	I-IX	306 269

¹⁾ Zahl der gesamten Schlachtungen in 1000. - ²⁾ Nur beschaute Schlachtungen. - ³⁾ Nur für Exporte. - ⁴⁾ Wirtschaftsjahr Juli/Juni 1954/55, 1955/56 und 1956/57. - ⁵⁾ Zahl der gewerblich. Schlachtungen in 1000.

Quelle: „Statistiske Efterretninger“, Kopenhagen. - „Maandstatistik van de landbouw“, Zeist. - „Bulletin Mensuel de Statistique“, Paris. - „Intelligence Bulletin“, London.

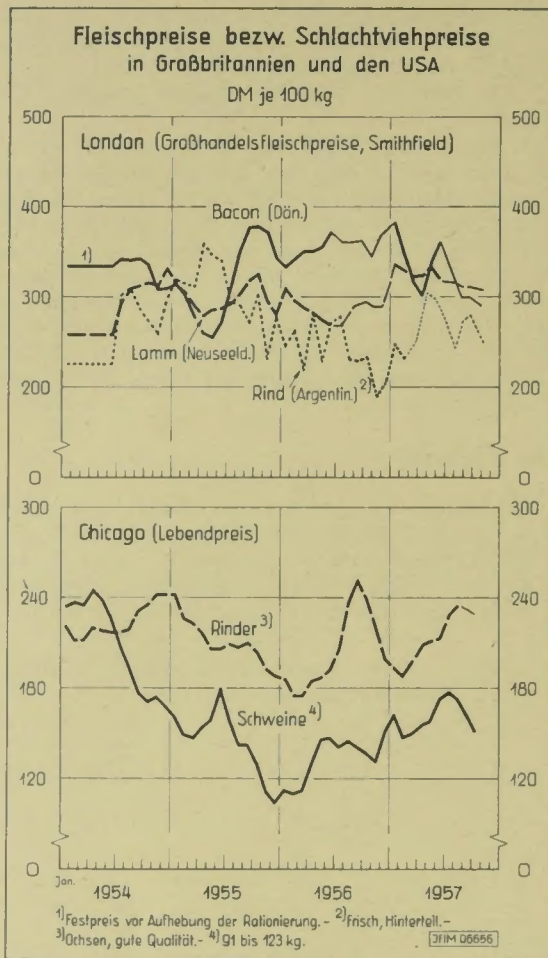


Schaubild 6

Ähnlich wie am Schweinemarkt hat sich die Lage am Rindermarkt entwickelt. Wie man bereits aus dem rückläufigen Rinderbestand zu Beginn des Jahres schließen konnte, wird der Rindfleischanfall um etwa 2 vH hinter dem Angebot des Vorjahres zurückbleiben. Die Rinderpreise lagen im ablaufenden Jahr ständig über dem Vorjahresniveau, wenn man von den Herbstmonaten absieht (vgl. Schaubild 6). Die Preiserhöhung war im ganzen gesehen aber noch nicht hinreichend, um die Farmer zu einer verstärkten Aufzucht von Rindern zu veranlassen. Man muß daher 1958 mit einem weiteren Rückgang des Rinderbestandes und damit des Rindfleischangebotes in den USA rechnen. Nach dem Verlauf des Zyklus in früheren Jahren dürfte diese rückläufige Entwicklung des Rindfleischangebotes bis etwa 1960 anhalten. Erst danach wird das Rindfleischangebot wieder stärker steigen.

Keine weitere Steigerung der Rinderschlachtungen in Argentinien

In Argentinien hatten sich die Rinderschlachtungen 1955 und 1956 beträchtlich erhöht. Sie lagen 1955 um 2 Mill. Stück (50 vH) und 1956 nochmals um fast 1,4 Mil. Stück (22 vH) über dem jeweiligen Vorjahr (vgl. Übersicht 8). Die hohen Schlachtungszahlen hatten zu einem großen Angebot von Rindfleisch auf dem Weltmarkt geführt. In den ersten

sieben Monaten dieses Jahres ist die Zahl der Schlachtungen jedoch nicht weiter gestiegen, sondern lag etwa auf Vorjahreshöhe.

Die Schlachtungen an Schafen sind in Argentinien zurückgegangen. Das dürfte hauptsächlich mit den gestiegenen Wollpreisen zusammenhängen, die die Farmer veranlaßt haben, die Schafe zurückzuhalten, um ihre Bestände aufzubauen.

Mäßige Steigerung der Fleischproduktion in Ozeanien

Außer Argentinien sind auf der südlichen Halbkugel Neuseeland und Australien für die Versorgung des Weltmarktes von großer Bedeutung. In beiden Ländern waren die Futterverhältnisse gut, die Rinder- und Schafbestände wurden daher weiter aufgebaut. Der Fleischanfall hat sich jedoch bisher nur mäßig erhöht, der Schaffleischanfall ist in Australien sogar zurückgegangen. Auch hier förderten die gestiegenen Wollpreise eine weitere Bestandsausdehnung auf Kosten der Schlachtungen.

Baconmarkt in England unter starkem Angebotsdruck

Für die in der Welt gehandelten Fleischmengen ist der englische Markt entscheidend. Er nimmt mehr als dreiviertel der gesamten Fleischexporte in der Welt auf. Das gesamte Angebot aus Inlands-erzeugung und Einfuhren an Rind-, Hammel- und Schweinefleisch (ohne Bacon) war von Januar bis September — für diese Zeit liegen Zahlen vor — praktisch genau so groß wie in der entsprechenden Vorjahrszeit. Die Vorräte waren allerdings am Ende der Periode größer als zu Beginn. Da die Nachfrage nach Fleisch weiter gestiegen ist, erhöhten sich die Rinder- und Schaffleischpreise gegenüber den zum Teil niedrigen Vorjahrspreisen.

Im Gegensatz dazu hat am englischen Baconmarkt zu Beginn des Jahres ein Umschwung eingesetzt. Der Verkäufermarkt, der vom Herbst 1955 bis Ende 1956 herrschte, ist zu einem Käufermarkt geworden, womit ein erheblicher Preiseinbruch verbunden war (vgl. Schaubild 6, oben). Die Ursache für diese Entwicklung liegt in dem steigenden Angebot an Schweinen. Die relativ guten Baconpreise im Jahre 1956 hatten, wie in den früheren Berichten bereits zum Ausdruck gebracht, zu einer ständigen Vermehrung der Nachwuchsproduktion in Großbritannien selbst wie in den wichtigen Exportländern geführt. Diese Tendenz hat bis Mitte dieses Jahres nicht nachgelassen (vgl. Schaubild 7). Außer den Baconpreisen sind nämlich auch die Futtergetreidepreise stark zurückgegangen, so daß sich bis zu diesem Zeitpunkt die Schweine-Futter-Preisrelation keineswegs verschlechtert hatte. Besonders in Dänemark und Großbritannien wurden die Sauenzulassungen erheblich ausgedehnt. In Dänemark hat dies zu einer Steigerung der Schweineschlachtungen um 8 vH in der Zeit von Januar bis September geführt.

Ausblick auf 1958

Die Schweinefleischerzeugung in England und Dänemark wird zumindest bis Mitte nächsten Jahres erheblich über dem Stand der entsprechen-

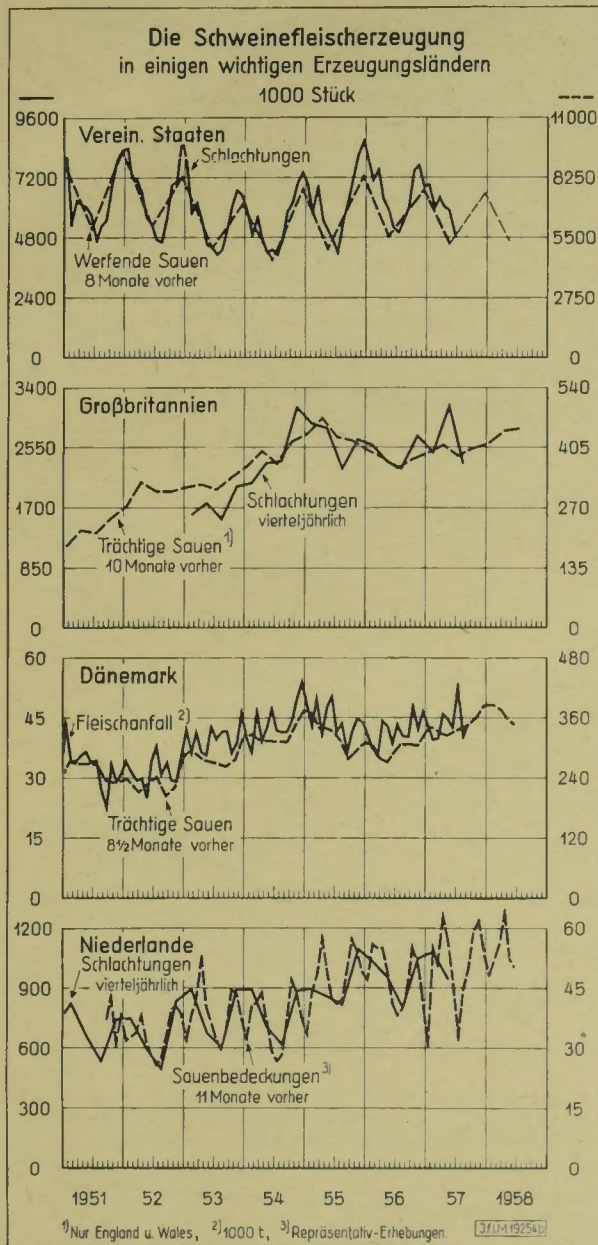


Schaubild 7

den Zeit des Jahres 1957 liegen, wie man aus der Entwicklung der Sauenhaltung schließen kann. Die Sauenzulassungen lagen in den beiden Hauptproduktionsländern Großbritannien und Däne-

mark in letzter Zeit immer noch über dem Vorjahresstand. Wohl ist in Dänemark bereits eine deutlich nachlassende Tendenz in der Sauenhaltung zu beobachten; zu einer stärkeren Einschränkung war es bis Oktober aber noch nicht gekommen, weil auch die Futtergetreidepreise sehr stark zurückgegangen waren und die Rentabilität der Schweinemast sich nicht so verschlechtert hatte, wie man aus dem Rückgang der Schweinepreise voreilig schließen könnte. Wie die Angebotsentwicklung im zweiten Halbjahr 1958 verlaufen wird, läßt sich noch nicht genau übersehen. In Dänemark wird man jetzt aber wahrscheinlich mit einer Reduzierung der Nachwuchsproduktion rechnen müssen, die sich im zweiten Halbjahr 1958 auf die Schlachtungen auszuwirken beginnen würde. In England ist demgegenüber möglicherweise eine weitere Ausdehnung der Schweinehaltung zu erwarten, da die englischen Mäster einen durch Subventionen wesentlich höheren Verkaufspreis erzielen als die Dänen und daher in ihren Erlösen von dem augenblicklichen Angebotsdruck nicht in Mitleidenschaft gezogen werden. In den Niederlanden lagen die Sauenbedeckungen in den ersten sieben Monaten dieses Jahres um etwa 6 vH höher. Die Produktion wird demnach im ersten Halbjahr 1958 ebenfalls noch steigen, wenn auch nicht in dem Maße wie in Dänemark. Berücksichtigt man auch die Entwicklung in Deutschland, so ist für Westeuropa zumindest bis Mitte nächsten Jahres eine reichliche Schweinefleischversorgung zu erwarten. Die Preise dürften gedrückt sein.

Aus den Exportländern der südlichen Hemisphäre ist nach der Bestandsausdehnung im letzten Jahr möglicherweise mit einem etwas größeren Schafffleischangebot zu rechnen. Dies hängt u. a. von der Entwicklung der Wollpreise ab.

Bei Rindfleisch sind keine größeren Veränderungen im Angebot zu erwarten. Im ganzen gesehen dürften sich die Preise am Rindfleischmarkt weiter festigen, zumal man auch mit einer steigenden Nachfrage rechnen muß.

In Nordamerika werden die Schweinepreise für die Erzeuger im ersten Halbjahr 1958 relativ günstig sein, da das Angebot kaum wesentlich über dem Vorjahresstand liegen wird. Im zweiten Halbjahr 1958 wird aber bereits ein größeres Angebot zu erwarten sein, da die Farmer erfahrungsgemäß bei der augenblicklich günstigen Schweine-Futter-Preisrelation die Nachwuchsproduktion im Frühjahr 1958 ausdehnen werden. Das Angebot an Rindfleisch wird sich 1958 in den USA demgegenüber weiter verringern. Dr. H.-J. Mittendorf

Zweiter Teil: Westdeutschland

Die allgemeine Wirtschaftsentwicklung in Westdeutschland

Hochkonjunktur hält an

Die Wirtschaftstätigkeit in Westdeutschland befindet sich nach wie vor auf beachtlicher Höhe. Die Entwicklung im Laufe des Jahres stand jedoch unter dem Einfluß einiger Sonderfaktoren, die

namentlich bei einem Vergleich mit dem Vorjahr eine richtige Beurteilung der wirksamen Kräfte erschweren und vielfach zu Fehlschlüssen führen. Der außerordentlich frühe Beginn der Bautätigkeit und der Wiederaufnahme aller Außenberufe — im

Frühjahr 1956 war er umgekehrt ungewöhnlich spät — täuschte im ersten Halbjahr 1957 eine besonders stark über die saisonübliche Zunahme hinausgehende konjunkturelle Zunahme der allgemeinen Wirtschaftstätigkeit vor. Zu Beginn der zweiten Hälfte des Jahres führten dagegen die in stärkerem Umfang als im Vorjahr durchgeführten Betriebsferien — in anderen westeuropäischen Industrieländern sinkt seit Jahren die Produktion infolge des Urlaubs von ganzen Betriebsbelegschaften im Sommer erheblich ab — zu einem Rückgang der Erzeugung; in gleicher Weise wirkten die umfangreichen Grippeerkrankungen im September, so daß erst der Oktober wieder einen normalen Vergleich mit dem Vorjahr zuließ.

Grenzen weiteren Wirtschaftswachstums treten schärfer hervor

Wie wir im „Ausblick“ unseres letzten Berichtes ¹⁾ dargelegt haben, wird das reale Wachstum des Sozialprodukts durch die Erschöpfung der Arbeitskraftreserven begrenzt. Betrug die Zunahme an Beschäftigten im September 1956 gegenüber dem Vorjahr noch rd. 800 000, so erreichte sie 1957 nur noch etwa 450 000 ²⁾.

Diese wesentlich schwächere Zunahme der Beschäftigten ist auf Verringerung der Zahl der Schulentlassenen, auf Einberufung zur Wehrmacht, vor allem aber auf verringerten Zugang oder verstärkten Abgang von Ehefrauen und älteren Leuten zum bzw. aus dem Berufsleben zurückzuführen. Eine Entwicklung, die in Zukunft aller Voraussicht nach anhalten wird.

Stellt man noch die Auswirkungen der im Laufe des vergangenen Jahres erfolgten Arbeitszeitverkürzungen in Rechnung, so kommt man zu dem Ergebnis, daß die tatsächliche Arbeitsleistung (in Arbeitsstunden gerechnet) nur sehr schwach zugenommen haben kann. In Anbetracht dieser Lage erscheint die Entwicklung der Produktion noch recht günstig. Die gesamte industrielle Produktion war in den ersten zehn Monaten 1957 noch um mehr als 5 vH größer als in der entsprechenden Vorjahrszeit, während sie von 1955 auf 1956 — jeweils Januar bis Oktober — noch um über 8 vH gestiegen war. Dieses gute Ergebnis ist zum Teil allerdings auf die besonders günstigen Witterungsverhältnisse in den ersten Monaten 1957 zurückzuführen, auf die schon anfangs hingewiesen wurde. Es zeugt aber auch von einer beachtlichen Verbesserung der Arbeitsproduktivität.

Daß das schwächere Wachstum der industriellen Produktion und damit auch das des gesamten (realen) Sozialprodukts, worüber bisher nur Zahlen für die erste Jahreshälfte vorliegen, keineswegs auf

¹⁾ „Agrarwirtschaft“, 6. Jg. (1957), S. 171.

²⁾ Die Gegenüberstellung der von der Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung ausgewiesenen Zahlen der Beschäftigten (18,61 Mill. für September 1956, 18,97 Mill. für September 1957) ergibt sogar nur eine Zunahme von 360 000. Diese Zahlen sind jedoch nicht ohne weiteres vergleichbar, da in der Zwischenzeit eine Bereinigung der Karteien durchgeführt worden ist, bei der nicht mehr zu den Beschäftigten zu zählende Rentner und dergleichen ausgeschieden wurden. Ein Teil dieser Personen dürfte auch schon im September 1956 nicht mehr zu den Beschäftigten zu zählen gewesen sein.

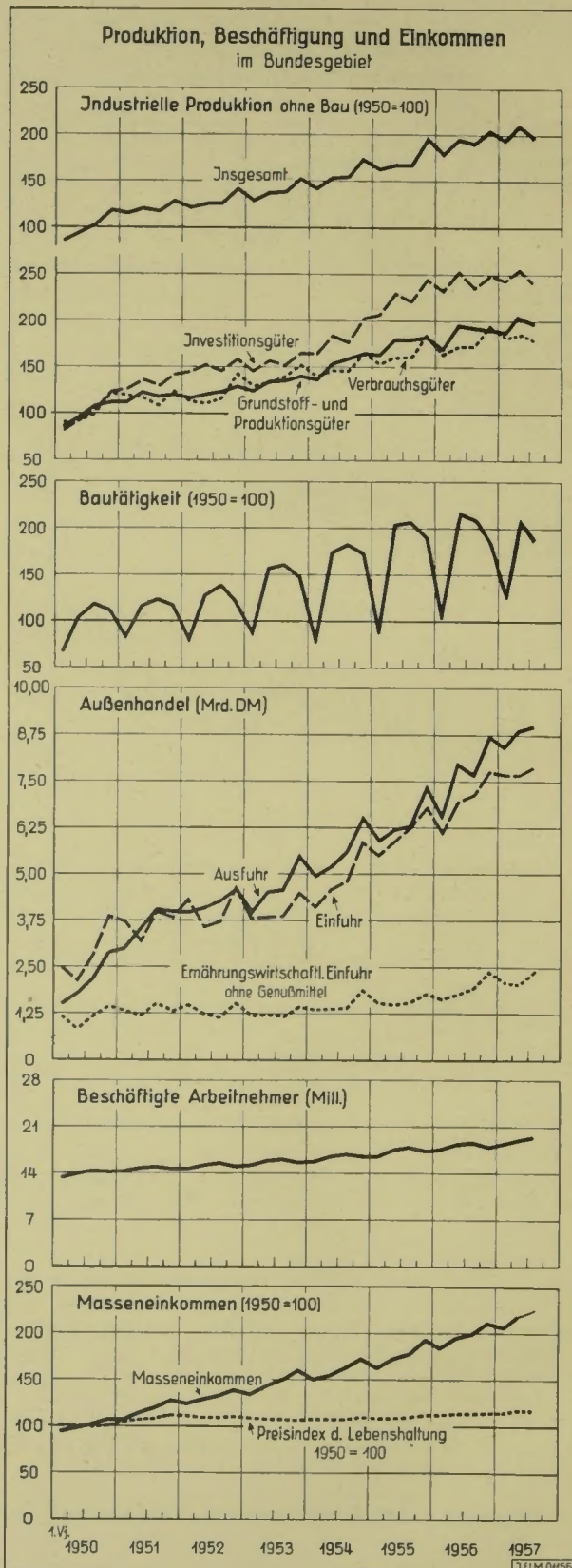


Schaubild 8

mangelnde Nachfrage zurückzuführen ist, ergibt sich aus der angespannten Arbeitsmarktlage. Die Zahl der Arbeitslosen erreichte in diesem Jahr be-

reits im Juli einen neuen Tiefstand (390 000), der im August noch unterschritten wurde (365 000). Sie hielt sich bis Ende Oktober auf diesem außergewöhnlich niedrigen Niveau (13,5 vH unter Oktober 1956); andererseits lag die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten offenen Stellen im Oktober dieses Jahres um 11 vH über der gleichen Zeit des Vorjahres. Auch im November stieg die Arbeitslosenzahl nur schwach, weil das milde Wetter die Fortführung der Außenarbeiten weitgehend gestattete; mit 479 000 war sie Ende November um ein Viertel kleiner als im Jahr zuvor. Gerade die von außergewöhnlichen Faktoren weniger beeinflusste jüngste Entwicklung läßt eine neue Anspannung der Arbeitsmarktlage erkennen. Mit einer Erwerbslosenquote von 1,9 vH (bei den Männern sogar nur 1,5 vH) im September 1957 erscheint es berechtigt, schon von einem Zustand der Überbeschäftigung zu sprechen. Die westdeutsche Wirtschaft befindet sich hiernach zumindest wieder hart an der Grenze einer „Überhitzung“.

Als tragende Kräfte der Konjunktur sind anzusehen:

die hohe Inlandsnachfrage nach Investitionsgütern, die in letzter Zeit offenbar wieder stärker im Steigen begriffen ist;

der trotz einer verhältnismäßig hohen Sparneigung umfangreiche private Verbrauch, der durch steigende Masseneinkommen ermöglicht wird;

die anhaltend hohe Auslandsnachfrage;

die hohen Staatsausgaben, die im Gegensatz zu den Vorjahren keine Kassenüberschüsse und Geldstillegungen mehr erlauben, sondern zum Abbau der Kassenbestände zwingen.

Ausblick

Wenn auch die Nachfrage nach Gütern und Dienstleistungen — wie u. a. nach der Entwicklung der Auftragseingänge der Industrie zu vermuten ist — nicht mehr so stark zunehmen dürfte wie in den letzten Jahren, so ist doch eine wesentliche Abschwächung vorerst nicht abzusehen; es sei denn, daß die Auslandsnachfrage durch eine Berichtigung der Wechselkurse eingedämmt wird. In Anbetracht der durch das Arbeitspotential begrenzten Produktionsmöglichkeiten ist ein baldiges Ende der scharfen Spannungen, die sich vor allem am Arbeitsmarkt geltend machen, nicht zu erwarten.

Erhöhte Lohnforderungen sind in dieser Situation nicht zu vermeiden und werden auch von den Unternehmern in weiten Wirtschaftsbereichen bewilligt, da sie ihre Absatzmöglichkeiten mit Recht günstig beurteilen und erhöhte Lohnkosten auf die Preise abwälzen können. Die Finanzierung des steigenden Lohn- und Preisniveaus erfolgt dabei durch den Gegenwert der Devisenüberschüsse.

Wirtschaftszweige, die — wie z. B. die Landwirtschaft — infolge ihrer schwachen Marktstellung nicht oder nur begrenzt die Möglichkeit haben, steigende Lohnkosten auf die Preise abzuwälzen,

geraten bei dieser Entwicklung zunehmend in Schwierigkeiten. Dies um so mehr, als ihnen bei geringer oder fehlender Gewinnbildung ausreichende Eigenmittel für kostensenkende Rationalisierungsinvestitionen fehlen. Dazu kommt, daß ihnen die Gewinne aus anderen Bereichen über den Kapitalmarkt nicht zur Verfügung gestellt werden, weil das bestehende Steuer- und Abschreibungssystem dieses verhindert. Im ganzen ergibt sich hieraus die Gefahr einer verzerrten Wirtschaftsentwicklung und umfangreicher Fehlinvestitionen.

ZUR LAGE DER LANDWIRTSCHAFT

Ernte 1957 etwa auf Vorjahrsumfang

Der Witterungsverlauf während der Hauptwachstumszeit 1957 wich von dem des Vorjahres zeitweilig in stärkerem Ausmaß ab; nach bedeutend früherem Vegetationsbeginn trat im Juni eine kurze sehr starke Hitzewelle ein. Ab Juli fielen wie im Vorjahr reichlich Niederschläge, die besonders im Norden des Bundesgebietes das Bergen der Getreideernte sehr erschwerten. Die hohe Bodenfeuchtigkeit kam dem Wachstum der Hackfrüchte zugute, beeinträchtigte allerdings mitunter die Qualität.

Die Brotgetreideernte lag um rd. 400 000 t höher als im Vorjahr, die Futtergetreideernte um rd. 100 000 t niedriger. An Kartoffeln wurde fast die gleiche Menge geerntet wie im Vorjahr, an Zuckerrüben dagegen fast 2 Mill. t mehr. Die Erträge der Grünlandflächen wurden durch Trockenheit im Mai und durch Nässe während der Zeit der Heuwerbung beeinträchtigt, so daß die Heuernte um etwa 500 000 t hinter dem Vorjahr zurückblieb. Während die Gemüseernten sowohl bei Grob- als auch bei Feingemüse zum Teil erheblich über die schlechten Ernten von 1956 hinausgingen, vernichteten Spätfröste in weiten Teilen des Bundesgebietes die Obstblüte, so daß die Steinobsternte knapp die Hälfte, die Kernobsternte nicht einmal ein Drittel der Vorjahrsernte erreichten. Dieser Ausfall an heimischem Verbrauchsobst — bei Äpfeln beträgt er allein rd. 1,2 Mill. t — macht sich um so störender bemerkbar, als es nicht möglich ist, das unzureichende Inlandsangebot durch Einfuhren zu ergänzen; die verringerte Obsternte bedingte u. a. einen Minderverbrauch von Einmachzucker von wenigstens 20 000 t. Die Weinmosternte wird auf rd. 2,2 Mill. t geschätzt; sie bleibt damit zwar um fast 600 000 t hinter dem Durchschnitt der Jahre 1951/55 zurück. Die außergewöhnlich schlechte Ernte des Vorjahres (929 000 t) übertrifft sie der Menge nach um mehr als das Doppelte; mit einem Anteil von 45 vH der guten und sehr guten Weine an der Gesamternte verspricht der Jahrgang 1957 eine durchaus überdurchschnittliche Weinqualität.

Die Produktion tierischer Erzeugnisse lag für das ganze Jahr 1957 allgemein über Vorjahr. Trotz etwas geringeren Kuhbestandes stieg die Milcherzeugung, begünstigt vor allem durch guten Futterwuchs in den Herbstmonaten und offenbar angeregt durch die Preiserhöhungen (Subventionen). Die staatlich gewährte Ausgleichszahlung

beeinflusste auch die Eierproduktion, die zu Beginn des Jahres unter dem Druck starken Preisfalles stand. Der Fleischanfall aus inländischen Schlachtungen dürfte für das Kalenderjahr 1957 bei Rindfleisch um rd. 7 vH, bei Schweinefleisch um über 8 vH über dem Vorjahr liegen.

Verkaufserlöse steigen langsam

Nach vorläufigen eigenen Berechnungen lagen die Verkaufserlöse der westdeutschen Landwirtschaft 1956/57 um etwa 600 Mill. DM oder um rd. 4 vH über dem Vorjahr. Hierbei entfielen etwa 250 Mill. DM auf den Mehrerlös aus dem Verkauf von Schlachtvieh (Steigerung gegen Vorjahr etwa 4 vH) und rd. 300 Mil. DM auf erhöhte Einnahmen aus dem Milchabsatz (+ rd. 7 vH).

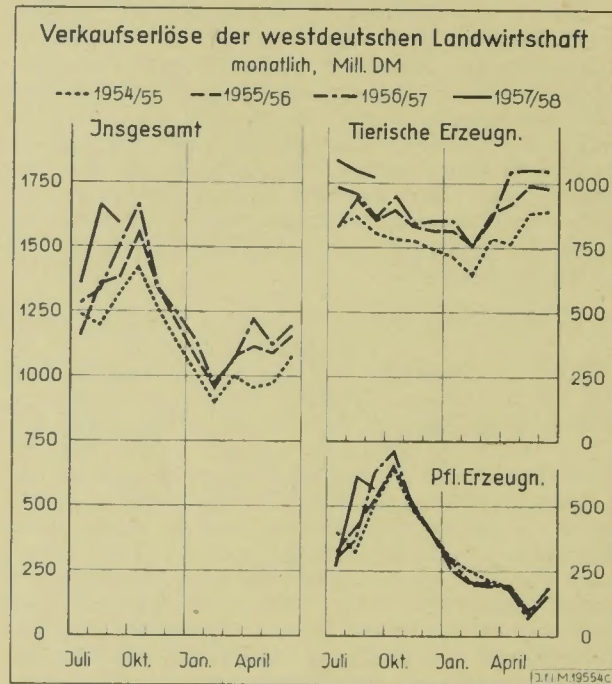


Schaubild 9

Seit Beginn des neuen Wirtschaftsjahres (Juli 1957) stiegen die Verkaufserlöse weiter (gemessen am Vorjahresumfang), hierbei wirkten sich vor allem erheblich größere, z. T. allerdings nur frühzeitiger liegende Getreideverkäufe aus. Im dritten Vierteljahr 1957, für das bisher allein Angaben vorliegen, lagen die Erlöse beim Rindvieh um etwa 15 vH über dem Vorjahr bei einem fast 18 vH, größeren Mengenabsatz, während die Erlöse aus dem Schweineverkauf trotz um 10 vH erhöhter Absatzmengen infolge der niedrigeren Preise sich nur um 5 bis 6 vH über Vorjahreshöhe bewegten. Der

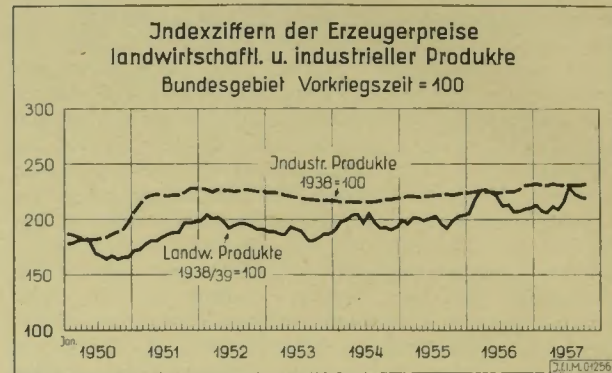


Schaubild 10

Milchverkauf erbrachte infolge der Mengen- und Preissteigerung im dritten Vierteljahr 1957 um über 200 Mill. DM Mehreinnahmen als im Vorjahr, während die Einnahmen aus dem Absatz von Obst (kleinere Mengen), Gemüse und Kartoffeln (niedrigere Preise) um fast denselben Betrag geringer waren.

Derartige Gesamtbetrachtungen geben jedoch leicht ein schiefes Bild, da die landwirtschaftlichen Betriebe recht verschiedenartig sind; während die Obstbauern im zweiten Halbjahr 1957 ganz erhebliche Mindereinnahmen haben, liegen die Verkaufserlöse in den überwiegend auf Milcherzeugung und Rindviehmast eingestellten Betrieben über dem Vorjahr, und auch den Zuckerrübenbetrieben winken auf Grund der größeren Ernte höhere Einnahmen. Die stark wechselnden Ernte- und Ertragsschwankungen lassen jedoch den Wunsch der Landwirtschaft berechtigt erscheinen, bei geringerem Mengenabsatz einen Ausgleich durch erhöhte Durchschnittspreise zu erstreben. Hierbei stößt sie in der gegenwärtigen allgemeinwirtschaftlichen Situation jedoch auf Bestrebungen, die Preisstabilität auf jeden Fall zu erhalten. Unberechtigterweise werden die Preissteigerungen der Ernährungsgüter von der Öffentlichkeit übermäßig stark beachtet, obwohl die Verbraucher bei steigendem Wohlstand, wie wir ihn in Westdeutschland seit Jahren zu verzeichnen haben, einen immer geringeren Anteil ihres Einkommens für die Ernährung ausgeben. Letztlich werden alle Preiserhöhungen, auch wenn sie Rohstoffe wie Stahl und Kohle betreffen, auf die Verbraucher abgewälzt. Es ist deshalb nicht richtig, jede Erhöhung der Ernährungskosten in ihren Auswirkungen auf die allgemeine Preisgestaltung übermäßig hervorzuheben, zumal gestiegene Nahrungsmittelpreise sehr oft nur saisonbedingt oder durch ungewöhnliche Witterungsverhältnisse ausgelöst und deshalb vorübergehender Natur sind.

Dr. W. Fischer

Der westdeutsche Markt für Getreide und Kartoffeln

1957/58: Hohe Anfangsbestände, große Ernte

Die Vorräte an Getreide lagen zu Beginn dieses Wirtschaftsjahres (1. 7. 1957) mit 4,8 Mill. t um 1,25 Mill. t höher als im Jahre zuvor. Von dem Bestandsaufbau entfielen 830 000 t auf Weizen,

180 000 t auf Roggen und der Rest auf Futtergetreide (vgl. Übersicht 9). Die hohen Brotgetreidebestände in zweiter Hand, die sich weitgehend in der Bundesreserve befinden, decken den Markt-

bedarf für sechs Monate. Allein die Bundesreserve dürfte größer sein als der Einfuhrbedarf an Brotgetreide (Weizen) 1957/58.

Die diesjährige Getreideernte ist wieder sehr gut ausgefallen. Mit 13,5 Mill. t liegt sie um 0,35 Mill. t über der Ernte 1956 und um fast 3 Mill. t über der des Jahres 1950. Bei den Anbauflächen hat sich die Verlagerung von Hafer zu Weizen und Gerste fortgesetzt. In gleicher Richtung wirkte die Ertragsentwicklung. Während die Erträge von Wintergerste und Weizen besonders stark zunahmen, blieben die Erträge von Hafer und Sommergetreide hinter denen des Vorjahres zurück. Dies kommt in einer Mehrernte von 350 000 t Weizen, 100 000 t Roggen und 200 000 t Wintergerste sowie in der Minderernte an Hafer und Sommergetreide von 300 000 t zum Ausdruck. Die Qualität der eingebrachten Getreideernte hat im allgemeinen befriedigt. Lediglich in einigen räumlich begrenzten Gebieten Schleswig-Holsteins, Nordniedersachsens und Ostbayerns mußten nach dem anhaltenden Regen im August/September größere Schäden — z. T. sogar Totalverluste — hingenom-

men werden. Der durchschnittliche Feuchtigkeitsgehalt des Brotgetreides wurde wie folgt festgestellt (in vH)¹⁾:

	Durchschnitt 1951/53	1954	1955	1956	1957
Weizen	16,0	18,7	16,9	18,6	16,7
Roggen	16,2	19,4	17,5	18,6	16,5

Weiter steigender Futterbedarf

Der Gesamtverbrauch an Getreide und Kartoffeln dürfte in diesem Jahr rd. 24,6 Mill. t GW erreichen. Im Abgang an Saat und Schwund sind keine nennenswerten Änderungen zu erwarten. Beim Direktverbrauch für Ernährung ist mit einer Fortsetzung der rückläufigen Entwicklung des Je-Kopf-Verzehrs an Mehl und Kartoffeln zu rechnen. In der Bilanz ist allerdings für das laufende Jahr

¹⁾ Nach den Ermittlungen der Bundesforschungsanstalt für Getreideverarbeitung in Berlin und Detmold: Bis 1956 wurden Proben der von den Mühlen unmittelbar nach der Ernte gekauften Partien untersucht; ab 1957 wurden die Proben bei der „Besonderen Ernteermittlung“ gezogen (vgl. „Die Mühle“, Jg. 94 (1957), S. 492).

Übersicht 9: Die Versorgung mit Getreide und Kartoffeln im Bundesgebiet¹⁾ (1000 t)

Vorgang ²⁾	Brotgetreide			Futtergetreide			Getreide zu-sammen	Kartoffeln		Insgesamt in Getreide-wert
	Weizen	Roggen ³⁾	zu-sammen	Hafer	Sonstiges	zu-sammen		Natural	Getreide-wert ⁴⁾	
1956/57										
Ernte	3 487	3 897	7 384	2 451	3 298	5 749	13 133	26 756	6 689	19 822
Bestandsveränderung in 1. Hand	+ 20	+ 30	+ 50	+ 10	+ 65	+ 75	+ 125	+ 975	+ 244	+ 369
Bestandsveränderung in 2. Hand	+ 809	+ 151	+ 960	+ 20	+ 143	+ 163	+ 1 123	.	.	+ 1 123
Einfuhr	3 290	141	3 431	244	2 652	2 896	6 327	185	46	6 373
Ausfuhr	308	180	488	.	131	131	619	48	12	631
Gesamtverbrauch	5 640	3 677	9 317	2 665	5 611	8 276	17 593	25 918	6 479	24 072
davon Saat und Schwund	312	362	674	209	281	490	1 164	4 940	1 235	2 399
Ernährung ⁵⁾	4 181	1 816	5 997	122	188	310	6 307	7 943	1 986	8 293
Industrie ⁶⁾	39	44	83	.	1 245	1 245	1 328	492	123	1 451
Fütterung	1 108	1 455	2 563	2 334	3 897	6 231	8 794	12 543	3 135	11 929
dar. über den Markt	245	5	250	349	1 973	2 322	2 572	.	.	2 572
Endvorräte in 1. und 2. Hand	2 371	970	3 341	393	1 033	1 426	4 767	2 160	540	5 307
Verkäufe der Landwirtschaft	1 977	1 670	3 647	247	1 028	1 275	4 922	6 462	1 616	6 538
1957/58 (Vorschätzung)										
Ernte	3 843	3 995	7 838	2 228	3 418	5 646	13 484	26 289	6 572	20 056
Bestandsveränderung in 1. Hand	—	—	—	- 50	—	- 50	- 50	- 800	- 200	- 250
Bestandsveränderung in 2. Hand	—	+ 230	+ 230	—	- 100	- 100	+ 130	.	.	+ 130
Einfuhr	2 360	50	2 410	280	2 270	2 550	4 960	180	40	5 000
Ausfuhr	400	80	480	.	100	100	580	50	10	590
Gesamtverbrauch	5 800	3 740	9 540	2 550	5 690	8 240	17 780	27 220	6 800	24 580
davon Saat und Schwund	330	370	700	200	290	490	1 190	4 850	1 210	2 400
Ernährung ⁵⁾	4 210	1 820	6 030	130	190	320	6 350	8 060	2 010	8 360
Industrie ⁶⁾	40	50	90	.	1 350	1 350	1 440	440	110	1 550
Fütterung	1 220	1 500	2 720	2 220	3 860	6 080	8 800	13 870	3 470	12 270
dar. über den Markt	300	10	310	380	1 810	2 190	2 500	.	.	2 500
Endvorräte in 1. und 2. Hand	2 370	1 200	3 570	340	940	1 280	4 850	1 360	340	5 190
Verkäufe der Landwirtschaft	2 280	1 750	4 030	230	1 080	1 310	5 340	6 560	1 640	6 980

¹⁾ Einschl. Berlin (West). — ²⁾ Sämtliche Posten einschl. Getreideerzeugnisse in Getreidewert. — ³⁾ Einschl. Wintermenggetreide. — ⁴⁾ 4 dz Kartoffeln = 1 dz Getreidewert. — ⁵⁾ Einschl. Marktverluste bei Getreide.

Quelle: Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, durch Schätzungen des Ifm ergänzt.

Verbrauchs unterstellt worden, da mit einem so starken Rückgang des Mehlverzehr wie im letzten Jahr (von 90,9 kg auf 88,5 kg/Kopf) wohl kaum zu rechnen ist. Die industrielle Verarbeitung, die bereits im letzten Jahr um 10 vH zunahm, dürfte sich in Anbetracht des weiter steigenden Bierverbrauchs nochmals in der Größenordnung von 100 000 t erhöhen.

Die Verfütterung von Getreide und Kartoffeln wird in diesem Jahr voraussichtlich auf 12,3 Mill. t GW steigen gegenüber 11,9 Mill. t GW 1956/57. Die Zunahme des Futterbedarfs resultiert ausschließlich aus der wachsenden Schweineproduktion (+ 140 000 t Lebendgewicht = 560 000 t GW Futterbedarf).

**Zuschußbedarf aus Einfuhr und Vorräten
4,5 Mill. t GW**

Aus der Gegenüberstellung des vorgeschätzten Gesamtverbrauchs an Getreide und Kartoffeln und der Ernte ergibt sich ein Zuschußbedarf von 4,5 Mill. t GW. Davon können 250 000 t GW durch eine Verringerung der Übergangsbestände in der Landwirtschaft an Kartoffeln und Hafer gedeckt werden. Außerdem ist mit einem mäßigen Abbau der Futtergetreidebestände in zweiter Hand zu rechnen, während andererseits bei Roggen ein weiteres Auflaufen von Vorräten unvermeidbar sein dürfte. Auch die überhöhten Weizenvorräte werden sich bei den bestehenden Einfuhrverpflichtungen kaum abbauen lassen.

Der Netto-Einfuhrbedarf an Getreide wird bei der unterstellten Bestandsentwicklung 4,4 Mill. t betragen. Davon entfallen 1,95 Mill. t auf Weizen und 2,45 Mill. t auf Futtergetreide. Die tatsächlichen Einfuhren dürften noch in dem Ausmaß höher liegen, in dem Weizenmehl und Futtergetreideerzeugnisse exportiert werden können (vgl. Übersicht 9).

Getreidepreispolitik vor schwierigen Fragen

Bereinigung des Subventionswesens

Im Wahljahr 1957 standen auch auf dem Gebiet der Getreidewirtschaft politische Überlegungen im Vordergrund. Nach wie vor wird dem Brotpreis eine hohe Bedeutung als Maßstab für die Stabilität des allgemeinen Preisniveaus beigemessen, obwohl dies bei dem jetzt — vor allem nach der massiven Rentenerhöhung — erreichten Einkommensstand der breiten Verbrauchermassen nicht mehr gerechtfertigt ist²⁾. Diese durch die Verhältnisse überholte Auffassung führte zu einer starken Aufblähung des Subventionswesens im Brotgetreidesektor. Bereits zu Beginn des Jahres wurde eine direkte Subvention des Mehlpreises zugunsten der Mühlen eingeführt. Ihr folgten im Sommer zwei weitere Subventionen zur Abdeckung der Preiserhöhungen, die vom Bundestag im Getreidepreisgesetz 1957/58

beschlossen worden waren. Es handelt sich um die Erhöhung der Grundpreise für Brotgetreide um 10 DM/t und die Ausweitung der jahreszeitlichen Preisaufschläge (Reports) von 27 DM auf 40 DM/t. Schließlich führte der anhaltende Tiefstand der Preise für Mühlennachprodukte zu einem Antrag der Mühlenwirtschaft, die Mehlsubvention auf das Zweieinhalbfache des für 1957 festgesetzten Betrages aufzustocken. Insgesamt sind z. Z. folgende Subventionen wirksam:

Art der Subvention	Jährl. Subventionsbetrag
1. Lieferprämie für Roggen, 20 DM/t	ca. 35 Mill. DM
2. Erhöhung der Grundpreise für Brotgetreide, 10 DM/t	ca. 40 Mill. DM
3. Erhöhung der Reports für Brotgetreide	ca. 24 Mill. DM
4. Mehlsubvention für das Kalenderjahr 1957	ca. 45 Mill. DM
5. Frachtsubventionen für ausländischen Qualitätsweizen	ca. 22 Mill. DM
6. Frachtsubventionen für Inlandsgetreide	ca. 12 Mill. DM
Zusammen	ca. 178 Mill. DM
Beantragte Erhöhung der Mehlsubvention	70 Mill. DM

Außerdem erfolgt eine indirekte Subventionierung der Getreide- bzw. Brotpreise aus dem Haushalt der Einfuhr- und Vorratsstelle für Getreide. Von den rd. 140 Mill. DM Haushaltsmitteln dürfte ein nicht unbeträchtlicher Teil zur Abdeckung der im Preis nicht voll zum Ausdruck kommenden Trocknungskosten sowie zum Ausgleich ungedeckter Transport- und Lagerkosten für Inlandsgetreide verwendet werden. Schließlich erlangen auch die indirekten Aufwendungen zum Export der Roggenüberschüsse sowie zur Durchführung der Weizenmehlexporte zunehmende Bedeutung. Allein der für dieses Jahr vorgeschätzte Export von Füllweizen in Form von Mehl dürfte durch einen Subventionsbetrag in Höhe von 20 bis 30 Mill. DM gefördert werden. Die Stützung erfolgt allerdings indirekt, indem die Mühlen für die Ausfuhr von 1 dz Mehl 2 dz abschöpfungsfreien Weizen erhalten.

In Anbetracht der aufgezeigten Verhältnisse und angesichts dessen, daß es in Zukunft wachsender Anstrengungen bedarf, um den Bundeshaushalt im Gleichgewicht zu halten, beschloß nunmehr das Bundeskabinett die Streichung mehrerer Subventionen ab 1. Januar 1958. Es handelt sich um die oben unter 1 bis 4 aufgeführten Subventionsarten. Gleichzeitig entfällt damit die beantragte Erhöhung der Mehlsubvention. Dieser Beschluß, der in bestimmten Teilen noch vom Bundestag und Bundesrat bestätigt werden muß, bedeutet eine weitgehende Rückkehr zur Preiswahrheit auf dem Getreidesektor.

Korrektur des Roggenpreises erforderlich

Der neue Beschluß des Bundeskabinetts sollte zugleich den Beginn einer organischen Reform im Gefüge der Getreidepreise bilden. Dazu gehört an erster Stelle die richtige Abstufung des Roggenpreises zum Weizen- und Futtergetreidepreis. Die

²⁾ Selbst bei den mit ihrem Einkommen unter dem volkswirtschaftlichen Durchschnitt liegenden 4-Personen-Arbeitnehmerhaushalten machen die Ausgaben für Brot (Roggen-, Grau-, Misch- und Schwarzbrot) nur noch 2,9 vH der Gesamtausgaben aus.

Übersicht 10: Unterlagen zur Beurteilung der Roggenversorgung (1000 t)

Art der Versorgung	1954/55	1955/56	1956/57	1957/58 ¹⁾
Roggenernte ²⁾	4280	3661	3897	3995
Roggenverkäufe der Landwirtschaft	1874	1573	1670	1750
Marktbedarf (für Ernährung und Industrie)	1550	1498	1475	1483
Rechnerischer Überschuß	324	75	195	267
Einfuhr- (+) bzw. Ausfuhrüberschuß (-)	+98	-347	-39	-30
Bestände in 2. Hand am Jahresende	891	579	730	961

¹⁾ Vorschätzung. - ²⁾ Einschl. Wintermenggetreide.

ständigen Überschüsse an Roggen in den letzten Jahren weisen eindeutig darauf hin, daß der sehr dicht an den Weizenpreis herangezogene Roggenpreis einer Korrektur bedarf (vgl. Übersicht 10)³⁾.

Die Ausfuhr der Überschußmengen bereitet wachsende Schwierigkeiten und erfordert außerdem erhebliche finanzielle Zuschüsse. Auch für eine Rückführung der Überschüsse in den innerdeutschen Markt als eosinierter Futterroggen sind bedeutende Geldmittel erforderlich; der Zuschußbedarf dürfte mindestens 50 bis 80 DM/t betragen. In dieser Situation bedarf es deshalb reiflicher Überlegung, ob es angängig ist, die günstige Stellung des Roggenpreises (einschl. Lieferprämie) zwischen Weizen- und Futtergetreidepreis weiterhin aufrechtzuerhalten.

Reports, Feuchtigkeitsabzüge und Frachtsubventionen

Das Vorhandensein weiterer, bisher nicht erwähnter Preisverzerrungen am Getreidemarkt wird auch in diesem Jahr wieder durch die umfangreichen Interventionskäufe der EVSt bestätigt. Die inzwischen erfolgte Erhöhung der Reports stellte bereits einen ersten Schritt in Richtung auf einen organischen Preisaufbau dar. Diese Verbesserung allein brachte jedoch noch keine größere Entlastung für die EVSt. Dies besagt aber noch nicht, daß die Reporterhöhung wirkungslos war. Einmal konnte man von vornherein nur mit einer langsamen Wirkung rechnen, weil sie ja zunächst nur einen Anreiz zur Schaffung von zusätzlichen Einrichtungen zur Lagerung und Trocknung geben kann. Zum anderen wurden die sicherlich trotzdem schon vorhandenen Auswirkungen der Reporterhöhung durch den Übergang zum Erntedrusch, der ja die Frühablieferung forciert, überlagert. Schließlich wurde die Wirkung der Reporterhöhung auf die Lagerhaltung von Handel und Genossenschaften zum Teil dadurch beeinträchtigt, daß die in der 2. DVO zum Getreidepreisgesetz 1957/58 festgelegten Feuchtigkeitsabzüge nicht in allen Bereichen die Kosten der für eine Dauerlagerung notwendigen Trock-

nung decken. Unbeschadet der sonstigen Maßnahmen zur beschleunigten Schaffung ausreichender Lager- und Trocknungsmöglichkeiten — sowohl in der Landwirtschaft als auch bei Handel, Genossenschaften und Mühlen — wird es deshalb notwendig sein, die Preisbestimmungen in der 2. DVO nochmals zu korrigieren.

Eine weitere sehr wesentliche Verzerrung des Preisgefüges besteht bei der regionalen Staffellung der Getreidepreise. Die im Osten des Bundesgebietes erzeugten Überschüsse an Getreide können nicht in die westlichen Zuschußgebiete abfließen, da bei ihrem Transport allein Frachtkosten in Höhe von etwa 10 bis 30 DM/t entstehen, während die staatlich garantierten Erzeugerpreise nur um maximal 8 DM/t räumlich gestaffelt sind. Die Folgen dieser Preisnivellierung zeigen sich nicht nur in den umfangreichen Aufnahmen und Frachtbeihilfen der EVSt, sondern auch in einer standortmäßigen Verzerrung der Konkurrenzverhältnisse der Mühlenwirtschaft. Man hat damit den Binnenmühlen ihren natürlichen Standortvorteil zum Inlandsweizen genommen. Um einen gewissen Ausgleich zu schaffen, sah man sich gezwungen, auch die Frachtkosten für ausländischen Qualitätsweizen durch Subventionen abzufangen. Beide Regulierungen stehen also in einem engen Zusammenhang. Ihre Bedeutung wird durch die scharfe Konkurrenz in der Mühlenwirtschaft noch verstärkt. Es ist zu hoffen, daß die jetzt in den Durchführungsverordnungen zum Mühlgengesetz beschlossenen Maßnahmen zum Abbau der überschüssigen Vermahlungskapazität bald Erfolg haben und damit bessere Voraussetzungen für eine Beseitigung aller direkten und indirekten Frachtsubventionen schaffen. Sollten sich die Hoffnungen auf eine schnelle Bereinigung der Mühlenkapazität nicht erfüllen, so wäre nochmals zu prüfen, ob es nicht ratsamer ist, die für die Stilligungsaktion benötigten Mittel in Höhe von 50 bis 100 Mill. DM als einmaligen verlorenen Zuschuß aus dem Bundeshaushalt bereitzustellen und das Mühlenkartell aufzulösen.

Probleme am Weizenmarkt

Die Vermarktung der kräftig steigenden inländischen Weizenernte bereitet seit einigen Jahren wachsende Schwierigkeiten. Dies kommt unter anderem in der steigenden Interventionstätigkeit der EVSt zum Ausdruck, die nur zum Teil auf die bereits angeführten Mängel zurückzuführen ist. Zu einem nicht unbeträchtlichen Teil beruhen die Schwierigkeiten darauf, daß die Einschleusungspreise für Auslandsweizen sowie die Verkaufspreise der EVSt im Verhältnis zu den gesetzlich festgelegten Erzeuger-Mindestpreisen zu niedrig liegen. Die Folge ist, daß der für viele Mühlen wenig lukrative Inlandsweizen nur durch die Anwendung eines Beimahlungszwanges in den Verbrauch geschleust werden kann. Ist die Beimahlungsquote zu niedrig festgesetzt, so häufen sich die Inlandsweizenbestände in der Bundesreserve (am 1. 7. 1957 lagerten dort noch rd. 400 000 t aus der Ernte 1956).

Weitere Gesichtspunkte für die Beurteilung der Lage am Weizenmarkt ergeben sich aus der Qualitätsfrage. Die unterschiedlichen Vermahlungs- und Backeigenschaften der verschiedenen Weizensorten bzw. -herkünfte haben zu einer Aufspaltung des Weizenmarktes nach Qualitäts- und Füllweizen

³⁾ Vgl. hierzu auch „Agrarwirtschaft“, Jg. 4 (1955), S. 182.

Übersicht 11: Unterlagen zur Beurteilung der Weizenversorgung (1000 t)

Art der Versorgung	1954/55	1955/56	1956/57	1957/58 ¹⁾
Marktbedarf an Weizen für Ernährung u. Industrie (brutto) ²⁾	3 896	3 898	3 905	3 935
davon ausländ. Qualitätsweizen ³⁾	1 440	1 440	1 440	1 440
Füllweizen	2 456	2 458	2 465	2 495
Weizenverkäufe der Landwirtschaft	1 468	1 816	1 977	2 280
Einfuhrbedarf an Füllweizen	988	642	488	215
Anteil der Verkäufe an der Gesamtvermahlung ⁴⁾	40	50	55	62

¹⁾ Vorschätzung. - ²⁾ Ohne den Marktbedarf an Futterweizen in Höhe von 200 000 - 300 000 t. - ³⁾ Nach den z. Z. gültigen Vermahlungsbestimmungen rd. 33 vH zuzüglich Durum-Weizen. - ⁴⁾ Ohne Durum-Weizen.

geführt. Diese Unterscheidung erhielt durch die Einstellung der Frachtsubventionen für ausländischen Füllweizen im Jahre 1954 eine besondere Bedeutung. Seither werden nur noch die Frachten für Qualitätsweizen aus öffentlichen Mitteln getragen. Außerdem wurden die Einschleusungspreise für die guten Qualitäten im Verhältnis zu den Füllweizenpreisen zu niedrig festgesetzt. Es war deshalb notwendig, auch die Vermahlung von Qualitätsweizen durch Vermahlungsquoten zu regulieren. Die in diesem Fall auf eine Begrenzung nach oben abzielenden Quoten werden — wie zu erwarten war — von allen Mühlen voll ausgenutzt. Für die Vermahlung von Inlandsweizen ist damit praktisch eine Höchstgrenze gesetzt worden, die nach den zur Zeit geltenden Bestimmungen bei etwa 67 vH der Gesamtvermahlung liegt.

Betrachtet man nun die Entwicklung der inländischen Weizenerzeugung und der Verkäufe der Landwirtschaft im Rahmen der Füllweizenversorgung, so zeigt sich, daß wir in diesem Teilbereich schon dicht an die Selbstversorgungsgrenze herangerückt sind (vgl. Übersicht 11). Der echte Zuschußbedarf an Füllweizen beträgt in diesem Jahr nur noch 0,2 Mill. t. Berücksichtigt man ferner, daß nach den Meldungen der Berichterstatterbetriebe des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten 1958 mit einer nochmaligen kräftigen Ausdehnung des maßgeblichen Winterweizenanbaues zu rechnen ist (+ 9,3 vH), so ist das Ende unserer Einfuhrabhängigkeit bei Füllweizen abzusehen. Im Zuge dieser Entwicklung gewinnen die Qualitätsfragen eine noch größere Bedeutung. Es ist dringend notwendig, die westdeutsche Weizenqualität so schnell wie möglich zu verbessern. Dieses Ziel kann aber nur dann erreicht werden, wenn sowohl für die Züchter als auch für die Gesamtheit der Weizenerzeuger ein Preisanreiz zur Erzeugung besserer Weizenqualitäten besteht. Will man eine qualitative Preisdifferenzierung für Inlandsweizen bei den Mühlen durchsetzen, so dürfte es jedoch notwendig sein, vorher die Verbilligung des eingeführten Qualitätsweizens (durch relativ zu niedrige Einschleusungspreise und durch Frachtsubventionierung) zu beseitigen und damit gleichzeitig auf die besseren Inlandsqualitäten hinzuweisen.

Sämtliche aufgezeigten Mängel belasten unsere derzeitige Getreidemarktordnung in hohem Maße.

Um das System funktionsfähig zu gestalten, sollten die bestehenden Preisverzerrungen möglichst bald beseitigt werden. Ein durchschlagender Erfolg ist allerdings nur zu erhoffen, wenn alle Maßnahmen organisch aufeinander abgestimmt und in einem Zuge durchgeführt werden. Die Furcht vor einer weiteren Erhöhung der Brotpreise sollte dies nicht länger verhindern, zumal die Bedeutung der Brotpreise im Rahmen der Verbraucherausgaben mit der Erhöhung der Arbeits- und Renteneinkommen in den letzten Jahren — wie schon angedeutet — stark gesunken ist. Davon abgesehen ist die Einkommensübertragung auf dem Wege über den Brotpreis für die Gesamtheit der Verbraucher sehr teuer, da sie zwangsläufig mit zahlreichen, in der Regel recht kostspieligen Reglementierungen verbunden ist. Schließlich sollte man nicht vergessen, daß auch die Chancen zur Erhaltung unserer jetzigen — oder einer ähnlich aufgebauten — Marktordnung im Gemeinsamen Markt weitgehend von einer leichten Handhabung und einem guten Funktionieren des Systems abhängen.

Ausgeglicherter Kartoffelmarkt

Die Kartoffelernte blieb in diesem Jahr mit 26,3 Mill. t um 2 vH hinter der guten Vorjahrsernte zurück. Die Abnahme beruht überwiegend auf einem leichten Rückgang der Anbaufläche. Im Gegensatz zum Vorjahr entspricht die regionale Verteilung der Ernte jedoch wesentlich besser den Verwertungsmöglichkeiten. In Bayern, das 1956 eine Rekordernte zu verzeichnen hatte, wurden in diesem Jahr fast 1 Mill. t weniger geerntet, während in Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen nach der mäßigen Ernte des letzten Jahres bedeutend bessere Erträge erzielt werden konnten.

Die Preise für Speisekartoffeln lagen auf Grund dieser Verlagerung in den westdeutschen Zuschußgebieten wie auch in Niedersachsen während der vergangenen Herbstmonate merklich unter denen des Vorjahrs. Allerdings muß bei diesem Vergleich berücksichtigt werden, daß die Preise im Herbst 1956 infolge der anfänglichen Unterschätzung der Ernte überhöht waren. Dies gilt ebenso für Bayern.

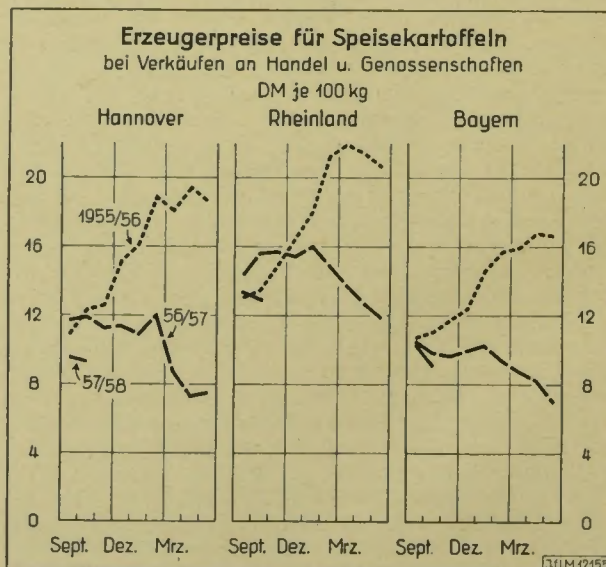


Schaubild 11

wo die Preise gleichfalls trotz der geringeren Ernte unter den Vorjahrsstand abgesunken sind. Zum Teil dürften dort die niedrigeren Preise auch auf die geringeren Liefermöglichkeiten für den westdeutschen Markt und die erhöhten Qualitätsansprüche der Verbraucher zurückzuführen sein.

Zum nächsten Frühjahr ist mit einem leichten, durch die Lagerkosten bedingten Ansteigen der Preise zu rechnen, zumal der außerordentlich hohe Futterbedarf für die Schweinehaltung ausreichende Verwertungsmöglichkeiten für den Futterrest bietet.

Dr. D. Grupe

Der westdeutsche Zuckermarkt

1956/57: Kleine Ernte, reichliche Einfuhr, höhere Endvorräte

Die inländische Zuckererzeugung von 1,02 Mill. t konnte im Zuckerwirtschaftsjahr (Oktober/September) 1956/57 den Gesamtbedarf nur zu 68 vH decken. Obwohl die Rübenanbaufläche 1956 geringfügig zugenommen hatte, lag die Zuckererzeugung infolge der geringen Erträge und des niedrigen Zuckergehaltes um etwa 12 vH unter der Vorjahreserzeugung.

Übersicht 12: Die Zuckerversorgung im Bundesgebiet und Berlin (West) (1000 t Weißzuckerwert)

Vorgang	Zuckerwirtschaftsjahr (Okt./Sept.)				
	1953/54	1954/55	1955/56	1956/57	1957/58 ¹⁾
Anfangsbestand	115	125	145	156	229
Erzeugung	1268	1183	1166	1024	1320
Einfuhrüberschuß	79	242	307	548	190
davon in Form von Rüben	27	-	-	17	70
Verfügbare Menge	1462	1550	1618	1728	1739
Endbestand	125	145	156	229	189
Verbrauch insgesamt	1337	1405	1462	1499	1550
dgl. (kg/Kopf)	26,4	27,6	28,2	28,6	29,2
dav. Haushaltszucker	16,8	16,8	16,5	16,4	16,5
Verarbeitungszucker	9,6	10,7	11,7	12,2	12,7
Anteil der Erzeugung am Verbrauch (vH)	94,8	84,2	79,8	68,3	85,2

¹⁾ Vorschätzung.
Quelle: Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten und Marktforschungsstelle Zucker, Bonn.

Der Zuckerabsatz war bis Mitte 1957 wesentlich höher als im entsprechenden Zeitraum des Vorjahres. Seit Juli blieb er allerdings stark zurück, was in erster Linie auf den schlechten Ausfall der Obsternte zurückzuführen ist. Der Gesamtabsatz an Zucker lag daher im abgelaufenen Zuckerwirtschaftsjahr mit rd. 1,5 Mill. t nur um 2,6 vH höher als im Vorjahr; je Kopf der Bevölkerung stieg der Verbrauch um 0,4 kg. Der Verbrauch an Haushaltszucker ist in den letzten Jahren trotz Preissenkung und Einkommensverbesserungen etwas zurückgegangen, die Zunahme des Absatzes entfällt voll auf den Verarbeitungszucker. Die Abschwächung des Absatzes in den letzten Monaten dieses Wirtschaftsjahres war nicht vorherzusehen, so daß die Einfuhren in Höhe von 548 000 t den Zuschußbedarf um 73 000 t überstiegen. Die Vorräte waren damit am Ende des Zuckerwirtschaftsjahres um rd. 47 vH höher als am Beginn.

1957/58: Größere Erzeugung, geringerer Einfuhrbedarf

Die Zuckerrübenanbaufläche im Bundesgebiet wurde 1957 um etwa 4 vH auf 259 000 ha verringert.

Der Anbaurückgang konzentrierte sich auf die traditionellen Anbauggebiete. So hat die Zuckerrübenfläche in Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen um 9 vH abgenommen. Es handelt sich hier offensichtlich um eine betriebswirtschaftlich notwendige Korrektur des Anbauumfanges, die aber durch die wetterbedingten Ernteschwierigkeiten und -minderungen in den drei letzten Jahren stark beschleunigt worden ist. In den Ländern Bayern, Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz wurde der Rübenanbau zwar weiter ausgedehnt, erstmalig genügte jedoch diese Anbauausweitung nicht mehr, um den Rückgang in den alten Produktionsgebieten auszugleichen.

Die Wachstumsbedingungen waren für den Rübenanbau in diesem Jahr verhältnismäßig günstig. Die Rübenanlieferungen aus eigener Ernte werden mit rd. 10 Mill. t den bisher höchsten Umfang erreichen. Der Zuckergehalt wird zwar nach den bisher vorliegenden Kampagneberichten etwas höher als im Vorjahr sein; er dürfte jedoch den langjährigen Durchschnitt in diesem Jahr nicht erreichen. Es ergibt sich hieraus eine Zuckererzeugung für das Zuckerwirtschaftsjahr 1957/58 von etwa 1,32 Mill. t Weißzucker, das sind rd. 300 000 t mehr als im Vorjahr (vgl. Übersicht 12). Hinzu kommt noch eine Erzeugung von etwa 70 000 t Weißzucker aus importierten Rüben.

Der Verbrauch an Zucker wird für das laufende Wirtschaftsjahr auf 1,55 Mill. t geschätzt, das ent-

Übersicht 13: Die Verwertung der westdeutschen Zuckerrübenerte

Vorgang	Einheit	1953/54	1954/55	1955/56	1956/57	1957/58 ¹⁾
Anbaufläche	1000 ha	224	254	262	269	259
Ertrag ²⁾	dz/ha	425	392	364	326	416
Ernte ³⁾	Mill. t	9,53	9,95	9,53	8,78	10,77
Zuckergehalt	vH	17,0	15,3	15,9	15,3	15,8
Schwund ³⁾	Mill. t	0,29	0,30	0,29	0,26	0,32
Verfütterung ⁴⁾	Mill. t	0,29	0,30	0,38	0,35	0,43
Verarbeitung zu Rübensaft	Mill. t	0,06	0,06	0,06	0,06	0,06
Zucker	Mill. t	8,90	9,29	8,80	8,10	9,96
Zucker- ausbeute ⁵⁾	vH	14,2	12,7	13,3	12,7	13,2
Zucker- erzeugung ⁵⁾	Mill. t	1,27	1,18	1,17	1,02	1,32

¹⁾ Vorschätzung des IflM. - ²⁾ Errechnet aus Verarbeitung, Schwund und Verfütterung - ³⁾ 3 vH der Ernte. - ⁴⁾ Geschätzt; 1935/38 10 vH, ab 1950/51 3 vH, ab 1955/56 4 vH der Ernte. - ⁵⁾ Weißzuckerwert.
Quelle: Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten; durch Schätzungen des IflM ergänzt.

spricht einer Verbrauchszunahme gegenüber dem Vorjahr von etwa 50 000 t. Pro Kopf der Bevölkerung ist mit einem Anstieg des Verbrauchs von 0,6 kg gegenüber 0,4 kg im vergangenen Jahr zu rechnen. Unterstellt man die vorstehenden Annahmen über Erzeugung und Verbrauch, so beträgt der Zuschußbedarf aus Einfuhr und Vorräten etwa

160 000 t Weißzucker. Hiervon können rd. 40 000 t durch Bestandsabbau gedeckt werden, es verbleibt dann noch ein echter Importbedarf von 120 000 t. Die Einfuhr dieser Menge dürfte zu einem relativ günstigen Preis möglich sein, da im laufenden Jahr mit einer großen Ernte in den Überschußländern zu rechnen ist. *Diplomlandwirt E. Böckenhoff*

Der westdeutsche Fettmarkt

1956/57: Stagnierende Produktion — nur noch langsame Verbrauchszunahme

Die Produktion und der Einfuhrüberschuß an Nahrungsfetten im Wirtschaftsjahr 1956/57 entsprachen weitgehend unseren Vorschätzungen vom Juni 1957; die Verbrauchssteigerung war allerdings noch etwas schwächer, als damals angenommen wurde. Der Verbrauch je Kopf hat sich bei den Fetten insgesamt — auf die berechtigten Bevölkerungszahlen bezogen — gegenüber dem Vorjahr nur um knapp 0,1 kg erhöht (vgl. Übersicht 14). Die Entwicklung bei den einzelnen Fettarten war jedoch nicht einheitlich (vgl. Übersicht S. 386): Der Butterverbrauch ist nach mehrjährigem Stillstand wieder gestiegen. An Schlachtfetten wurde weniger als im Vorjahr verbraucht, und der Absatz von Margarine im engeren Sinne — also ohne Platten-, Kunstspeisefett und Speiseöl — ist zum ersten Male in der Nachkriegszeit leicht zurückgegangen, während er bisher von Jahr zu Jahr um 400 bis 500 g je Kopf zugenommen hatte.

Preisentwicklung

Die Butterpreise haben auch in der Berichtszeit gegenüber den entsprechenden Monaten des Vorjahres angezogen. Die Schmalzpreise liegen — bei Berücksichtigung der üblichen Saisonbewegungen — ungefähr auf dem Vorjahrsstand. Die beiden in der amtlichen Preisstatistik erfaßten Margarine-sorten — Tafelmargarine und Spitzensorte — haben ihren Preis gehalten (vgl. Schaubild 12). Die Verbraucherpreise der gehobenen Qualitäten, die seit 1952/53 am Markt sind, liegen in Hamburg bei 2,28 DM/kg für die Supersorte und bei 2,64 DM/kg für Delikateßmargarine. Daneben hat die Marga-

rineindustrie im Herbst 1957 weitere neue Sorten in noch höherer Preislage herausgebracht: „Velva“ zu 2,80 DM/kg (Kraft-Werke) und „Blauband“ zu 3,40 DM/kg (Margarine-Union). Es bleibt abzuwarten, wie die Verbraucher auf diese neuen teureren Sorten reagieren. Die höheren Preise werden mit weiterer Qualitätsverbesserung begründet. Bei den neuen Sorten verengt sich das Preisverhältnis Margarine zu Butter auf etwa 1:2, während sich die Preisrelation „Spitzensorte“ zu Butter, die in der Vorkriegszeit bei 1:1¹/₂ gelegen hatte, z. Z. auf 1:3¹/₂ beläuft.

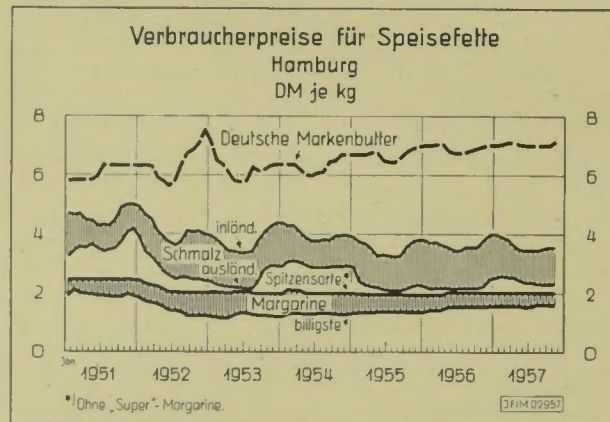


Schaubild 12

1957/58: Größere Inlandserzeugung — geringere Verbrauchszunahme

Im laufenden Wirtschaftsjahr ist bei Schlachtfetten (voraussichtlich rd. 9 vH mehr Schlachtungen von Inlandsschweinen) und bei Butter mit einer beträchtlichen Produktionssteigerung zu rechnen. Hinzu kommt der Mehranfall aus der Rapsernte 1957, die voraussichtlich 22 000 bis 24 000 t Reinfett bringen wird. Von dieser zu erwartenden Jahresmenge hatte die Landwirtschaft bis Ende September bereits den größten Teil (rd. 17 000 t) abgeliefert. Mit der Rapsernte 1957 nähert sich die Erzeugung nunmehr der Grenze, bis zu der die Margarineindustrie verpflichtet ist, inländischen Raps zum Preise von 750 DM/t (auf Basis 10 vH Feuchtigkeitsgehalt) abzunehmen. Die Höhe der Rübölbeimischung ist auf 5 vH der zu Margarine verarbeiteten Fettmenge (1957/58 voraussichtlich rd. 0,53 Mill. t Reinfett) festgelegt.

Bei nur noch langsam weiter steigendem Fettverbrauch bleibt der Einfuhrbedarf infolge der größeren Inlandserzeugung hinter dem Einfuhrüberschuß des Vorjahres zurück.

Übersicht 14: Die Versorgung mit Nahrungsfetten¹⁾ im Bundesgebiet²⁾ (1000 t Reinfett)

Vorgang	1953/54	1954/55	1955/56	1956/57	1957/58 ³⁾
Inlandserzeugung	546	546	571	565	590-610
Einfuhrüberschuß	711	742	723	770	740-760
Aus Vorräten	.	.	17	.	.
Zum Vorrat (-)	-26	-12	.	-5	.
Verbrauch insgesamt	1231	1276	1311	1330	1340-1360
dgl. kg je Kopf	24,3	24,9	25,4	25,5	25,5-25,6

¹⁾ Butter einschl. der in landwirtschaftl. Betrieben erzeugten und verbrauchten Mengen; Schlachtfette einschl. des Anfalls aus Haus-schlachtungen; Margarine einschl. Plattenfett und Speiseöl. — ²⁾ Einschl. Berlin (West). — ³⁾ Vorschätzung des BfM.

Quelle: Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten.

BUTTER UND MILCH

Steigende Butterproduktion — steigender Verbrauch

Im Sommerhalbjahr 1957 (Mai/Oktober) wurden insgesamt rd. 7 000 t (fast 4 vH) mehr Butter erzeugt als im Sommer 1956 (vgl. Übersicht 15). Da 3 000 t Butter mehr eingeführt wurden als in der entsprechenden Vorjahrszeit, ergibt sich — bei gleichem Umfang der Lagerhaltung — eine Verbrauchssteigerung um 10 000 t. Diese Verbrauchszunahme um rd. 5 vH bei einem gleichzeitigen Anstieg des gewogenen durchschnittlichen Verbraucherpreises um fast 20 Pf/kg ist nur zu verstehen, wenn man die sehr erheblichen Einkommenssteigerungen in Betracht zieht: Das Masseneinkommen war im Sommer 1957 um etwa 13 vH größer als im Sommer 1956. In dieser Zunahme wirkten sich vor allem die Rentenerhöhungen im Zuge der Reform aus.

Je mehr man diesen Rentenerhöhungen die entscheidende Wirkung auf die gestiegene Butternachfrage zuschreibt, wofür einige Anzeichen sprechen, desto ungünstiger ist die Entwicklung der Butternachfrage auf lange Sicht zu beurteilen. Wenn sich nämlich die Einkommensbesserung der meist älteren Rentner so stark auf die Butternachfrage ausgewirkt hat, bedeutet dies, daß die Butter bei der jüngeren Generation nicht mehr solche Wertschätzung genießt wie bei der älteren, die aus der Vorkriegszeit noch an einen größeren Buttergenuß gewöhnt war. Mit der Abnahme der älteren Generation würde sich der Kreis der Butterliebhaber dann im Verlauf der nächsten Jahrzehnte erheblich vermindern.

Trinkmilchabsatz: Weniger lose Milch — mehr Flaschenmilch und Sahne

Die in den letzten Jahren zu beobachtenden Umschichtungen im Trinkmilchabsatz setzten sich

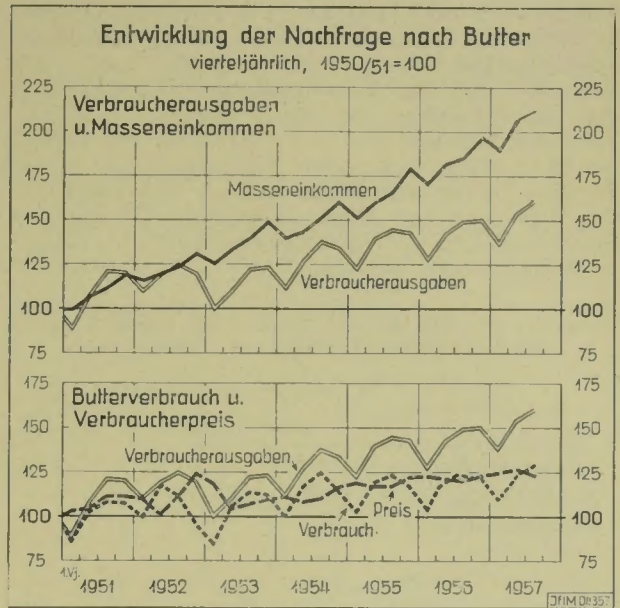


Schaubild 13

auch 1956/57 fort (vgl. Übersicht 16). Der Absatz von loser pasteurisierter Vollmilch und der Absatz von loser Mager- und Buttermilch haben weiter abgenommen. Der Ab-Hof-Verkauf stagniert. Zugenommen hat der Absatz von Trinkmilch aller Art in Flaschen und verlorenen Packungen, von kondensierter Milch und von Sahne.

Faßt man die einzelnen Milchsorten nach ihrem Frischmilch- bzw. Vollmilchwert zusammen, so ergibt sich ein Bild von dem Gesamtverlauf des Trinkmilchabsatzes im weitesten Sinne. Von 1951/52 bis 1953/54 war der Gesamtabsatz stärker gestiegen als die Zahl der Milchkäufer (Bevölkerung abzüglich Selbstversorger in Kuh- und Ziegenmilch), die

Übersicht 15: Die Buttersversorgung im Bundesgebiet ¹⁾

Vorgang	Einheit	Milchwirtschaftsjahr (Mai/April)					Sommerhalbjahr (Mai/Oktober)					
		1952/53	1953/54	1954/55	1955/56	1956/57	1952	1953	1954	1955	1956	1957 ²⁾
Anfangsbestände ³⁾	1000 t	7	2	7	5	3	7	2	7	5	3	4
Erzeugung ³⁾	1000 t	304	338	331	333	328	175	187	190	185	187	194
Einfuhrüberschuß	1000 t	10	7	27	27	44	2	3	2	12	15	18
Verfügbar	1000 t	321	347	365	365	375	184	192	199	202	205	216
Endbestände ³⁾	1000 t	2	7	5	3	4	6	17	8	11	14	15
Verbrauch ³⁾	1000 t	319	340	360	362	371	178	175	191	191	191	201
	vH ⁴⁾	100	107	113	113	116	100	98	107	107	107	113
Verbraucherpreis (Durchschn. Marktp.)	DM/kg vH ⁴⁾	6,35 100	6,07 96	6,38 100	6,73 106	6,86 108	6,09 100	5,95 98	6,17 101	6,58 108	6,79 111	6,95 114
Verbraucherausgaben für Butter	Mrd. DM vH ⁴⁾	2,02 100	2,07 102	2,30 114	2,44 121	2,55 126	1,08 100	1,04 96	1,18 109	1,26 117	1,29 119	1,39 129
Molkereiabgabepreis (Kölner Notierung)	DM/100 kg vH ⁴⁾	586 100	552 94	589 101	616 105	623 106	567 100	538 95	562 99	600 106	611 108	628 111

¹⁾ Einschl. Berlin (West). — ²⁾ Bestände der Einfuhr- und Vorratstelle sowie übernormale Lagerhaltung der Molkereien, Absatzzentralen und des Handels. — ³⁾ Einschl. der in ldw. Betrieben erzeugten und verbrauchten Butter. — ⁴⁾ 1952/53 bzw. Mai/Oktober 1952 = 100.

Quelle: Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, ergänzt durch Berechnungen und Schätzungen des IFM.

damals etwa um 1 bis 1 1/2 vH pro Jahr zugenommen haben dürfte. Seitdem ist die Zunahme des Trinkmilchabsatzes einschl. Sahne und dgl. hinter der Vergrößerung des Personenkreises zurückgeblieben, der auf Zukauf von Milch angewiesen ist. Die Zahl der Milchkäufer ist von 1953/54 bis 1956/57 um rd. 5 vH gestiegen; der Zuwachs beruht neben der Bevölkerungszunahme auf der Einschränkung der Kuh- und vor allem Ziegenhaltung, wodurch Selbstversorger mit einem bisher hohen Verbrauch zu Milchkäufern werden.

Übersicht 16: Absatz von Trinkmilch (einschl. Sahne und kondensierter Milch) im Bundesgebiet

Sorte und Absatzweg	1951/52 1953/54 1955/56 1956/57				1956/57 gegenüber 1951/52 (+ v.H.)
	1000 t Produktgewicht				
Verkauf der Erzeuger					
Ab-Hof-Verkauf ¹⁾	800	894	793	786	- 2
Molkereiabsatz¹⁾					
Lose Milch					
Pasteur. Trinkvollmilch	2 262	2 251	2 041	1 849	- 18
Mager- u. Buttermilch	211	171	150	135	- 36
Versand nach Berlin	113	144	146	138	+ 22
dar. Vollmilch	106	134	139	132	+ 25
Verpackte Milch²⁾					
Pasteur. Trinkvollmilch	221	424	621	680	+208
Mager- u. Buttermilch	11	19	29	34	+209
Milchmischgetränke ³⁾	33	77	92	99	+200
dar. aus Magermilch	21	44	58	60	+186
Sterilisierte Milch ⁴⁾	59	92	117	115	+ 95
Kondens. Milch ⁴⁾					
Vollmilch	118	154	235	245	+108
Magermilch	9	8	8	8	- 11
Sahne ⁴⁾					
Schlagsahne, lose	44,9	53,5	63,9	71,8	+ 60
Kaffee- u. saure Sahne	4,8	6,7	7,6	8,2	+ 71
Sterilisierte Sahne	1,4	3,0	4,0	4,6	+229
Frischmilchwert insgesamt⁵⁾					
insgesamt ⁵⁾	4 051	4 525	4 630	4 565	+ 13
dar. Vollmilch	3 804	4 350	4 497	4 512	+ 19

1) Der jährliche Absatz von rd. 50600 t „Vorzugsmilch“ wird nicht im Molkereiabsatz ausgewiesen, sondern im Rahmen des Ab-Hof-Verkaufs von frischer Vollmilch erfasst. - 2) In Flaschen und sonstigen Verkaufsfertigen Packungen. - 3) Verwendete Voll- und Magermilch. - 4) Herstellung; diese entspricht weitgehend dem Absatz. - 5) Um Doppelzählungen zu vermeiden, wurde die bei der Sahneherstellung anfallende Magermilchmenge von dem Magermilchbedarf zur Einstellung der Trinkvollmilch sowie für Frischabsatz und Kondensmilchherstellung abgezogen.

Ausblick

Die Erzeugerpreise für Milch sind ab April 1957 durch den Förderungszuschlag auf Grund des Grünen Planes entscheidend gehoben worden (vgl. Schaubild 14). Dem Erzeuger wird durch diese Subvention mehr gegeben, als der Markt bietet; denn auf entsprechende Erhöhungen der Verbraucherpreise hätten die Verbraucher bei den preisempfindlichen Erzeugnissen Butter und Käse mit Verbrauchseinschränkungen reagiert.

Die Erhöhung des Erzeugerpreises wirkt sich auch auf die Milchproduktion aus und führt dort, wo bisher noch ein erheblicher Teil des Milchankaufs in den landwirtschaftlichen Betrieben verbraucht und verarbeitet wurde, zu steigenden Anlieferungen an die Molkereien. Durch den Förde-

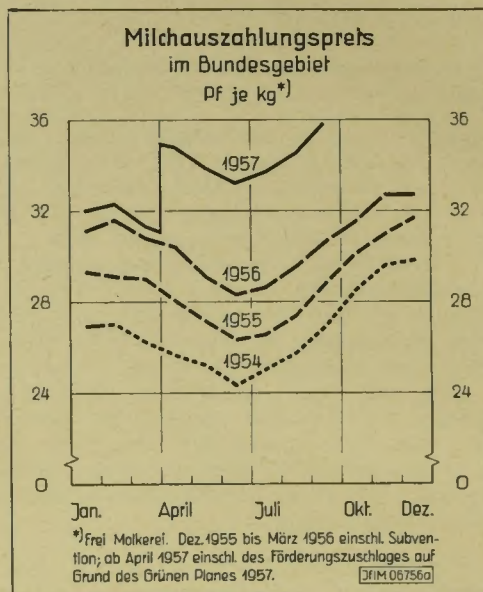


Schaubild 14

rungszuschlag hat sich die Preisrelation Schlachtvieh:Milch verengt, wie bereits im Juni-Bericht näher ausgeführt wurde (vgl. S. 178); hierdurch wird die arbeitsaufwendigere Produktionsrichtung Milch, die durch steigende Löhne stärker getroffen wird als die Mast, günstiger gestellt. Auch die Fortschritte bei der Tb-Sanierung, mit der Eingriffe in die Bestände und Rückschläge bei den Milchleistungen verbunden waren, lassen eine weitere Steigerung der Milchproduktion erwarten, zumal die Futtermittelversorgung mit Ölkuchen, Saft- und Rohfutter günstig ist.

Da der Trinkmilchabsatz nach den bisherigen Erfahrungen bei der bestehenden Versorgungsorganisation nicht wesentlich steigen wird, und auch in der Käserei, die 1956 nur rd. 6 vH der Milchproduktion beanspruchte, kaum ins Gewicht fallende Vollmilchmengen unterzubringen sind,

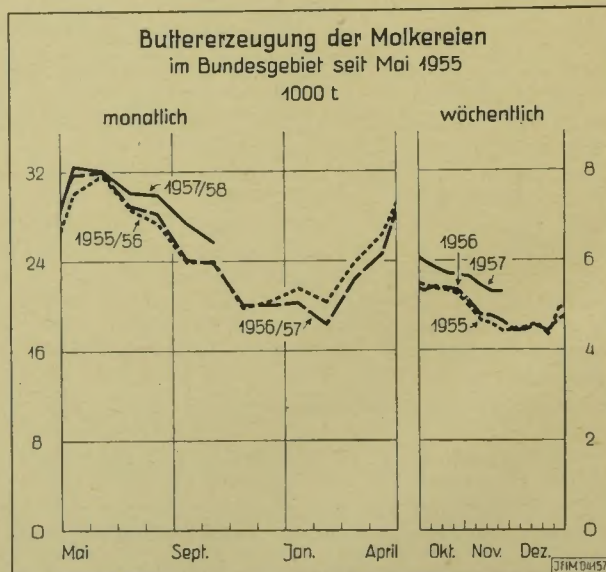


Schaubild 15

bleibt für den Mehranfall von Milch nur die Verarbeitung zu Butter. Absatzschwierigkeiten sind allerdings zunächst nicht zu erwarten, weil noch größere Buttermengen (44 000 t 1956/57) eingeführt

werden, auf die bei steigender Inlandsproduktion verzichtet werden könnte; der Weg des völligen Verzichts dürfte allerdings aus handelspolitischen Gründen kaum gangbar sein. Dr. H.-J. Metzdorf

Der westdeutsche Markt für Schlachtvieh und Fleisch

1957/58: Steigendes inländisches Angebot an Schweinen und Rindern

Die gesamte inländische Erzeugung dürfte im laufenden Wirtschaftsjahr wesentlich höher sein als im Vorjahr. Die Zunahme wird voraussichtlich 7 vH betragen. Sie liegt damit erheblich über den Zunahmen der letzten fünf Jahre, besonders aber über denen der beiden letzten Wirtschaftsjahre, in denen die Eigenerzeugung zwischen 2 und 3 vH anstieg. Die größte Steigerung ergibt sich bei Schweinefleisch, dessen Erzeugung voraussichtlich um etwa 110 000 t (8 vH) höher liegen wird als 1956/57. Die inländische Produktion an Rindfleisch dürfte um rd. 50 000 t oder 7 vH größer sein als 1956/57 (vgl. Übersicht 17).

Die zu erwartende höhere Eigenproduktion an Fleisch macht eine Reduzierung der großen Einfuhren des letzten Wirtschaftsjahres notwendig. Gegenüber rd. 300 000 t Einfuhrüberschuß 1956/57 ist der diesjährige Einfuhrüberschuß an Fleisch auf etwa 240 000 t vorzuschätzen. Die Einschränkung ergibt sich bei Rind- und Schweinefleisch einschl. deren Innereien. Trotz des reichlichen inländischen Schweinefleischangebots ist immerhin noch mit einem Einfuhrüberschuß von etwa 40 000 t Schweinefleisch zu rechnen; denn bereits für die ersten vier Monate dieses Wirtschaftsjahres ergibt sich ein Einfuhrüberschuß an Schweinefleisch von 18 000 t. Aus handelspolitischen Gründen war es bisher nicht möglich, eine weitere Einschränkung der vorgesehenen Einfuhren an Schweinefleisch durchzusetzen.

Bei Geflügelfleisch werden die Einfuhren voraussichtlich rd. 50 000 t, also 10 000 mehr als im Vorjahr betragen.

Nach diesen Vorschätzungen und unter der Annahme eines begrenzten Abbaues der augenblicklich hohen staatlichen Vorräte an Rind- und Schweinefleisch stehen im Bundesgebiet mit Berlin (West) im laufenden Wirtschaftsjahr rd. 2,75 Mill. t Fleisch gegenüber 2,63 Mill. t im Vorjahr zum Verbrauch zur Verfügung (vgl. Übersicht 17). Das würde einen Pro-Kopf-Verbrauch der Bevölkerung von 51,8 kg gegenüber 50,2 kg im Wirtschaftsjahr 1956/57 ergeben. Die Steigerung ergibt sich dabei hauptsächlich aus dem großen Angebot an Schweinefleisch, dessen Verbrauch pro Kopf der Bevölkerung um rd. 1,5 kg (+ 5,5 vH) steigen wird.

Nur langsam wachsende Nachfrage

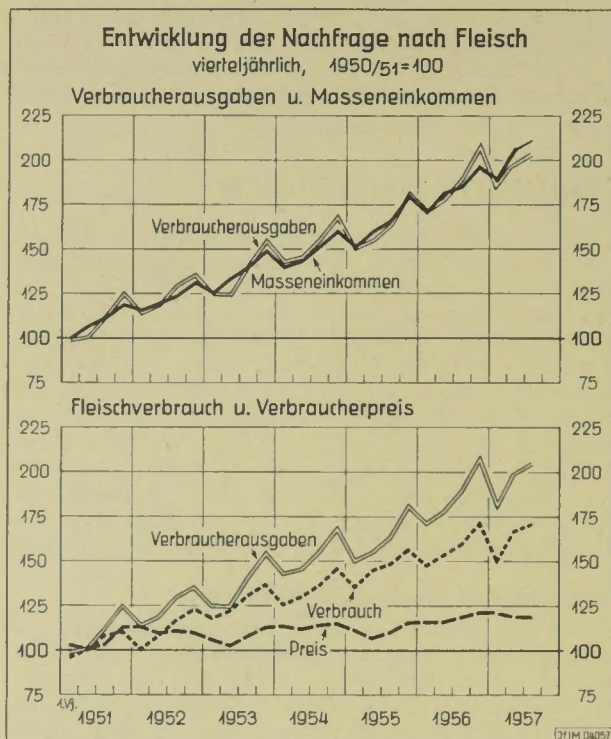
Die erwarteten höheren Schweineschlachtungen sind in den ersten vier Monaten des Wirtschaftsjahres voll eingetroffen. Von Juli bis Oktober wurden rd. 5,17 Mill. Stück Schweine (gewerbliche und Hausschlachtungen) geschlachtet. Das waren 500 000 oder 11 vH mehr als im Vorjahr. Die gesamte zum Verbrauch zur Verfügung stehende Fleischmenge war vom Juli bis Oktober jedoch nur um 5 vH größer, da die Einfuhren gegenüber dem Vorjahr erheblich niedriger waren. Die Nachfrage nach Schweinefleisch in der Verbraucherstufe (Schweinefleischverbrauch bewertet zu Frischfleischpreisen) lag um knapp 6 vH höher als zur entsprechenden Zeit des Vorjahres. Diese Zunahme ist — verglichen mit der bisherigen Entwicklung (1. Halbjahr 1957 + 8,3, 2. Halbjahr 1956 + 14,2) — relativ gering (vgl. hierzu auch Schaubild 16). Einmal bestätigt sich hierin schon die früher gemachte Beobachtung, daß kurzfristig gesehen, d. h. von Vierteljahr zu Vierteljahr, die Preiselastizität des Fleischverbrauchs gering ist. Bei sinkenden Preisen

Übersicht 17: Die Fleischversorgung im Bundesgebiet ¹⁾ (1000 t Schlachtgewicht abzüglich Schlachtfett)

Fleischarten	Wirtschaftsjahr (Juli/Juni)							
	1956/57				1957/58 (Vorschätzung)			
	Erzeugung ²⁾	Aus Vorräten (+) zum Vorrat (-) ³⁾	Einfuhr. (+) bzw. Ausfuhrüberschuß (-) ⁴⁾	Verbrauch	Erzeugung ²⁾	Aus Vorräten (+) zum Vorrat (-) ³⁾	Einfuhr. (+) bzw. Ausfuhrüberschuß (-) ⁴⁾	Verbrauch
Rindfleisch	665	+ 4	153	822	711	+ 3	126	840
Schweinefleisch	1 357	- 13	74	1 418	1 470	+ 8	40	1 518
Kalb-, Schaf- und Pferdefleisch	135	+ 1	- ⁵⁾	136	131	-	1 ⁵⁾	132
Hauptfleischarten zusammen	2 157	- 8	227	2 376	2 312	+ 11	167	2 490
Innereien	83	-	34	117	89	-	18	107
Sonstiges Fleisch ⁶⁾	94	-	42	136	96	-	53	149
Fleisch insgesamt	2 334	- 8	303	2 629	2 497	+ 11	238	27 46

¹⁾ Einschl. Berlin (West). — ²⁾ Fleischanfall aus gewerblichen und Hausschlachtungen. — ³⁾ Nur Vorräte der öffentlichen Hand einschl. unverzollter Mengen. — ⁴⁾ Einschl. der noch unverzollten Mengen. — ⁵⁾ Die Ausfuhr von Schlachtpferden ist nicht berücksichtigt. — ⁶⁾ Ziegen-, Wild-, Geflügel- und Kaninchenfleisch.

Quelle: 1956/57 Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten; 1957/58 Vorschätzung des IflM.



ergeben sich daher relativ geringe Ausgabensteigerungen, bei steigenden Preisen relativ große. Zum anderen dürfte sich hierin aber auch die Tendenz ausdrücken, daß mit der Annäherung des Fleischverbrauchs an die Vorkriegshöhe die Zuwachsraten der Nachfrage wesentlich geringer sein werden als in den vergangenen Jahren.

Gegenüber der Zunahme der Verbrauchernachfrage um 6 vH in den Monaten Juli Oktober gegenüber dem Vorjahr sind die Geldaufwendungen des be- und verarbeitenden Gewerbes für den Ankauf von Schlachtschweinen nur um 0,2 vH gestiegen. Die Fleischerspannen haben sich also gegenüber dem Vorjahr nochmals ausgedehnt und dürften in den Herbstmonaten sehr hoch gewesen sein. Die Schweinepreise waren infolge der Angebotssteigerung jahreszeitlich niedrig (vgl. Schaubild 17). Von September bis November 1957 wurden, verglichen mit den entsprechenden Zeiträumen früherer Jahre, die niedrigsten Preise erzielt.

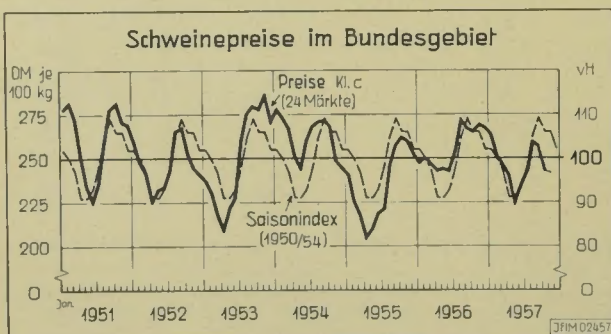


Schaubild 17

Hohes Angebot an Rindern während des Herbstabtriebes

Auch die Lage am Rindermarkt war in den ersten Monaten des laufenden Wirtschaftsjahres durch erheblich gestiegene Inlandsschlachtungen gekennzeichnet. In den Monaten Juli bis Oktober wurden rd. 150 000 Rinder (17 vH) mehr geschlachtet als im Vorjahr. Die prozentuale Zunahme lag damit erheblich über der Vorschätzung, die auf Grund der Junizählung für das laufende Wirtschaftsjahr gemacht wurde. Da die Rauh- und Saftfuttermittellieferung in diesem Jahr günstig ist, bestand von der Futterlage bisher kein Anlaß zu einer vorzeitigen Anlieferung der Rinder an den Markt; allenfalls haben die extrem hohen Niederschläge in Schleswig-Holstein zu einem regional begrenzten Frühabtrieb geführt. Daher läßt sich nur die Schlußfolgerung ziehen, daß der Umtrieb im Rinderbestand sich stärker beschleunigt hat als man bisher annehmen konnte. Insbesondere geht die Aufzucht und Mast der Jungtiere offensichtlich schneller vor sich. Wie man außerdem aus den noch leicht über den im Vorjahr liegenden Kälberschlachtungen entnehmen kann, wird man bei der Dezemberzählung kaum mit einem wesentlich größeren Rinderbestand gegenüber dem Vorjahr rechnen können.

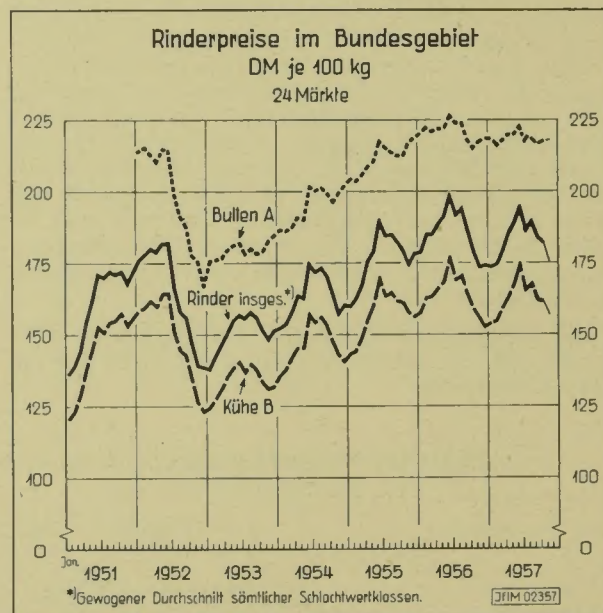


Schaubild 18

Die Nachfrage nach Rindfleisch in der Verbraucherstufe lag in den Monaten Juli bis Oktober nur um knapp 4 vH höher als in der Vorjahrszeit. Auch hier ist wie beim Schweinefleisch vorläufig ein deutliches Nachlassen im Wachstum der Nachfrage festzustellen. Zum Vergleich sei angeführt, daß die Zunahme der Nachfrage im ersten Halbjahr 1957 noch 9 vH betrug.

Bei der nur mäßig gestiegenen Nachfrage und dem hohen inländischen Rindfleischangebot war daher ein Eingreifen der Einfuhr- und Vorratsstelle notwendig, um stärkere Preiseinbrüche an

den Märkten zu verhindern. Während der Weideabtriebszeit wurden von der staatlichen Einfuhr- und Vorratsstelle auf den Märkten bis Anfang Dezember 45 000 Rinder aufgekauft und in die Vorratshaltung übernommen.

Die Rinderpreise lagen infolge des größeren Inlandsangebots von Januar bis September unter den Vorjahrspreisen. Erst seit Oktober liegen sie leicht über dem Vorjahrsniveau, das allerdings durch die hohen Gefrierflescheinfuhren sehr niedrig war (vgl. Schaubild 18).

Ausblick auf 1958

Eis Mitte nächsten Jahres ist eine sehr reichliche Versorgung mit Schweinefleisch zu erwarten. In dem Dreivierteljahr von Dezember 1957 bis August 1958 wird der Anfall an Schlachtschweinen um 1 Mill. Stück höher veranschlagt. Der Mehranfall

wird hauptsächlich in den Winter- und Frühjahrsmonaten erwartet. In den Sommermonaten 1958 wird das Mehr an Schlachtungen gegenüber dem Vorjahr wesentlich geringer sein. Da der Mehranfall in eine Jahreszeit mit schwacher Nachfrage fällt, ergeben sich für das erste Halbjahr 1958 keine günstigen Preisaussichten am Schweinemarkt. Um größere Preiseinbrüche zu vermeiden, ist es wesentlich, daß die Verbraucherpreise ohne Verzögerung den rückläufigen Schweinepreisen folgen. Dies ist deshalb wichtig, weil die Preiselastizität der Nachfrage, wie bereits oben erwähnt wurde, kurzfristig relativ unelastisch ist. Das Rindfleischangebot wird jahreszeitlich bis Mitte 1958 kleiner werden. Inwieweit sich die hohen Herbstschlachtungen auf die Schlachtungen im ersten Halbjahr 1958 auswirken dürften, läßt sich erst nach der Dezemberzählung übersehen. Die Rinderpreise werden jahreszeitlich bis Mitte 1958 ansteigen.

Dr. H.-J. Mittendorf

Der westdeutsche Eiermarkt

1957: Rekordangebot, sehr niedrige Preise

Das Angebot am westdeutschen Eiermarkt ist seit 1950 mit jedem Jahr gestiegen. Besonders groß war der Zuwachs im Jahre 1957, in dem Erzeugung und Einfuhrüberschuß bereits in den ersten neun Monaten um rd. 1 Mrd. Stück zunahm (vgl. Übersicht 18). Der weitaus größte Teil davon entfiel wiederum auf die Importe. Der Anstieg der inländischen Produktion war lediglich auf die günstigeren Witterungsbedingungen im Februar und März zurückzuführen. Hier gab es 1956 wegen des anhaltenden strengen Frostes einen Produktionsausfall von rd. 350 Mill. Eiern. Der Verbrauch wird 1957 zum ersten Mal 200 Eier je Kopf der Bevölkerung erreichen (einschl. Eiprodukte).

Das große Angebot konnte der westdeutsche Markt nur zu stark ermäßigten Preisen aufnehmen, obwohl auch die Nachfrage weiterhin kräftig zunahm. So lagen in den Monaten Februar bis April die Notierungen der Kölner Warenbörse für deutsche Eier im Durchschnitt nur wenig über

14 Pfennig je Ei der Klasse B, während sie sich in den zurückliegenden Jahren jeweils zwischen 16 und 19 Pfennig bewegt hatten (vgl. Schaubild 19). In der zweiten Jahreshälfte verlangsamte sich der Zuwachs beim Angebot, während die Nachfrage weiter stetig anstieg. Die Preise erreichten wieder den Stand des Vorjahres.

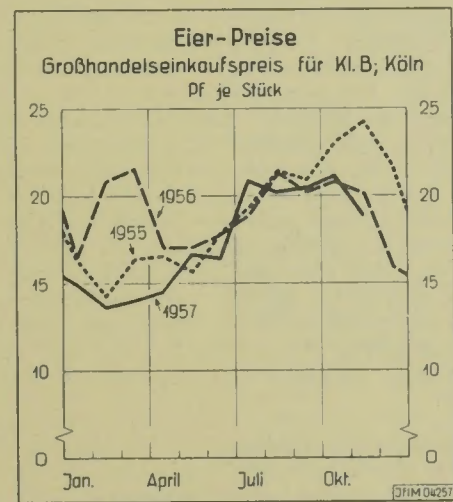


Schaubild 19

Übersicht 18: Erzeugung, Einfuhr und Verbrauch von Eiern im Bundesgebiet einschließlich Berlin (West)

Jahr	Erzeugung	Einfuhr-überschuß ¹⁾	Verbrauch ²⁾	Anteil der Erzeugung
	Mrd. Stück			
1935/38	4,80			
1950	4,40	1,91	6,31	70
1951	5,10	1,65	6,75	75
1952	5,46	1,61	7,07	77
1953	5,63	1,96	7,59	74
1954	6,21	2,52	8,73	71
1955	5,95	2,98	8,93	67
1956	5,83	3,48	9,31	63
Jan.-September 1956	5,01	2,35	7,36	
Jan.-September 1957	5,35 ^v	2,97	8,32 ^v	

¹⁾ Schale Eier. — ²⁾ Ohne Abzug für Brut und Verluste.

Quelle: Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, ergänzt durch Schätzungen des IfIM.

Zwei Tatsachen haben vor allem zur Angebotssteigerung und damit zum Preiseinbruch am westdeutschen Eiermarkt beigetragen. Einmal fiel in das Wirtschaftsjahr 1956/57 ein Tiefpunkt des Preiszyklus, den es am Eiermarkt ebenso gibt wie am Schweinemarkt. Zum anderen haben die großen Mittel, mit denen die britische Regierung die Eierproduktion in der Nachkriegszeit jährlich subventionierte (1956 rd. 400 Mill. DM) die inländische Produktion so weit gesteigert, daß Großbritannien — früher das wichtigste Importland der Welt — im Jahre 1957 praktisch keine Eier mehr einfuhrte. Im Gegenteil, zeitweise exportierte es sogar nennenswerte Mengen. So führte z. B. Westdeutschland im April 1957 mehr als 35 Mill. Eier

von dort ein. Großbritannien lag in diesem Monat an dritter Stelle unter seinen Lieferanten. Westdeutschland war 1957 der einzige wirklich aufnahmefähige Markt für die Exporte aller Länder, die ihre Überschüsse hier zu jedem Preis, teilweise unter Zuhilfenahme von Exportsubventionen, absetzen mußten.

Ausblick

Für die Aussichten am westdeutschen Eiermarkt im Jahre 1958 sind folgende Faktoren von Bedeutung.

Die ungünstigen Rentabilitätsbedingungen in der Brutsaison 1957 haben in allen für den Eiermarkt wichtigen Ländern — von Großbritannien einmal abgesehen — eine erneute Ausweitung des Hühnerbestandes verhindert. Teilweise, z. B. in Dänemark, wurde er sogar eingeschränkt (vgl. Übersicht 19). Für Westdeutschland liegen Zählungsergebnisse noch nicht vor; dem bisherigen Eindruck nach zu urteilen, dürften die westdeutschen Hühnerhalter grundsätzlich ähnlich reagiert haben. Die Eierzeugung insgesamt wird deshalb im laufenden Legejahr kaum größer sein als 1956/57. Da man aber für die Berichtszeit wiederum mit einer kräftigen Steigerung der Nachfrage rechnen kann, werden die Preise im nächsten Frühjahr voraussichtlich wieder besser sein als vor einem Jahr.

Zu einer Entlastung des europäischen Eiermarktes im kommenden Frühjahr könnte auch Großbritannien beitragen, indem es keine Eier mehr exportiert. Eine entsprechende Zusage hat die britische Regierung auf Proteste vor allem der Exportländer hin gegeben. Ihre Einhaltung ist von besonderer Bedeutung, weil in Großbritannien anders als in den Ländern des Kontinents die Eierzeugung auch im kommenden Jahr weiter zunehmen wird. Darauf deuten sowohl der größere Hennenbestand als auch die hohen Anlieferungen bei den Kennzeichnungsstellen in den letzten Wochen hin. Da sich die britische Regierung verpflichtet hat, die hohen Erzeugermindestpreise (1957/58 rd. 20 Pf je Ei) jährlich nur geringfügig zu verändern (ca. 0.6 Pf/Ei), besteht hier auch in Zukunft eine Tendenz zur Ausweitung der Produktion.

Weiterreichende Änderungen als sie sich für die Eierpreise abzeichnen, sind im letzten Jahr auf dem Futtergetreidemarkt eingetreten. In Dänemark gingen die Preise für Gerste und Hafer von 29 bzw. 27 auf 24 bzw. 20 DM/dz zurück (Notierung Kopenhagen jeweils für Oktober). In den Niederlanden reichte der Preisrückgang nicht ganz so weit (26.4 bzw. 23 DM/dz), da hier, ähnlich wie in Westdeutschland, die Differenz zwischen dem Einfuhrpreis von Futtergetreide und dem inländischen Mindestpreis abgeschöpft wird. Allerdings sind die abgeschöpften Beträge nicht so hoch wie in Westdeutschland. Sie lagen im Oktober 1957 bei 70 DM je t Gerste und 30 DM je t Mais, während sie gleichzeitig in Westdeutschland 170 bzw. 130 DM betragen. Dafür zahlt die niederländische Regierung den Erzeugern aber ebenfalls einen Ausgleichsbetrag von ca. 1 Pf je Ei.

In den Niederlanden und in Dänemark ist daher das Eier:Futter-Preisverhältnis seit der Jahres-

Übersicht 19: Entwicklung des Hühnerbestandes in England, Dänemark und in den Niederlanden (Mill. Stück)

Land	Alter	1952	1953	1954	1955	1956	1957
England und Wales (Juni)	insgesamt	65,1	64,2	60,4	64,0	68,5	70,2
Dänemark (Juli)	üb. 1/2 Jahr	9,8	10,1	10,5	10,7	10,4	10,4
	unt. 1/2 Jahr	13,6	14,3	14,4	12,3	14,3	12,5
	insgesamt	23,4	24,4	24,9	23,0	24,7	22,9
Niederlande (Mai)	üb. 1/2 Jahr	11,9	11,6	14,8	13,6	13,0	
	unt. 1/2 Jahr	11,9	16,0	17,1	17,1	22,4	
	insgesamt	23,8	27,6	31,9	30,7	35,4	35,1

Quelle: „Intelligence Bulletin“, London; „Statistiske Efterretninger“, Kopenhagen; „Maandstatistik van de landbouw“, Utrecht.

mitte 1957 wieder sehr günstig geworden. Günstige Rentabilitätsbedingungen haben bisher immer noch zu einer Bestandsausweitung geführt. Sollte das auch in der kommenden Brutsaison der Fall sein, so wäre im Legejahr 1958/59 aus beiden Ländern erneut mit einem größeren Eierangebot zu rechnen.

In Westdeutschland liegen — ebenso wie in den vergangenen Jahren — die Verhältnisse nicht so günstig. Hier haben die Futtergetreidepreise gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres leicht angezogen, während die Ausgleichszahlung im letzten Jahresviertel mit 1,6 Pf je Ei niedriger liegt als vor einem Jahr (2,2 Pf je Ei). Die Rentabilitätsbedingungen vor der Brutsaison waren also sogar etwas ungünstiger als 1956. Das dürfte sich mit dem Jahresbeginn 1958 wegen der besseren Aussichten bei den Eierpreisen und durch einen höheren Ausgleichsbetrag allerdings etwas ändern. Ob sich diese Verbesserung jedoch noch nachhaltig auf den Verlauf der Brutsaison auswirken kann, ist ungewiß. Für die westdeutschen Hühnerhalter ist der Anreiz, die Bestände in der kommenden Brutsaison auszuweiten und zu verjüngen, nicht so groß wie für ihre Konkurrenten in den Exportländern.

Die wichtigsten Exportländer vollbringen große Anstrengungen, um ihren in den letzten Jahren gewonnenen Marktanteil in Westdeutschland zu halten und auszudehnen. So war z. B. die neu eingeführte Ausgleichszahlung in den Niederlanden im Oktober 1957 nicht viel niedriger als die in Westdeutschland, obwohl bei den Futtergetreidepreisen nach wie vor große Unterschiede vorhanden waren. Darüber hinaus erschweren subventionierte Exporte von Ländern mit nur saisonalen Überschüssen immer wieder den Ausbau einer marktorientierten Hühnerhaltung.

Die Ausgleichszahlung für die höheren Futtergetreidepreise in Westdeutschland, die seit dem 1. April 1956 gezahlt wird, hat zwar den weiteren Rückgang der westdeutschen Eierzeugung verhindert, der ohne ihre Hilfe nicht aufzuhalten gewesen wäre. Ob sie allerdings die westdeutschen Hühnerhalter in die Lage versetzen wird, den verlorenen Marktanteil zurück zu gewinnen, läßt sich z. Z. noch nicht sagen.

Dr. S. Korth